

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 57

SONNTAG, 15. Juli 1934

Aus dem Inhalt:

Unsere Totenliste
Schleicher - das Ende einer Utopie
Schachts Kapitulation
Die Wahrheit über die Mord-
tage

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Das System ist erschüttert!

Rettung durch Volkspolitik!

Das System ist über die erste blutige Etappe seiner Umwandlungskrise hinwegkommen — aber nur um den Preis schwerster Erschütterung. Die ideologischen Hüllen fallen in Fetzen herunter, nackt und bloß steht der Despotismus vor dem Volke. Die Künste der Lüge verlangen nicht mehr. In der Spitze des Systems rast der Machtkampf. Der bürokratische Apparat wird locker, er dient dem System, blickt aber schon zum Verrat bereit auf die kommenden Herren oder auf die, die er dafür hält. Vor einem halben Jahre schien ihm die Hitlerherrschaft für alle Ewigkeit gesichert, dann wurde ein Sturz Hitlers für möglich gehalten, später für wahrscheinlich, und heute rechnen die Optimisten mit wenigen Monaten und bemühen sich um die Nachfolger.

Weit, weit unter diesen Vorgängen lebt die Masse des Volkes in düsterem Schattent, völlig getrennt, durch Verbote und Terror eingengt. Vor den Kartoffelläden stehen Schlangen, die Lebensmittelpreise steigen, voll banger Sorge denkt das Volk an den kommenden Winter. Zunehmende Arbeitslosigkeit, während sich in den Nachbarländern Konjunkturanstieg zeigt, steigende Preise, drohender Mangel. Alle Illusionen auf besseres Leben sind zerstört.

Die Männer des Systems zeigen alle Symptome der Torschlusspanik. Bald werden sie aus Furcht vor dem Ende das Volk mit neuem Terror anfallen wollen! Noch mehr Schweigen, noch weniger Wahrheit! Der hysterische Ausbruch des Göbbels gegen die Weltpresse läßt einen Desperado erkennen, der nichts mehr zu verlieren hat. Im März 1933 griffen Hitler, Göbbels und das Reichskabinett gegen die Weltöffentlichkeit zum Judenboykott — heute bleibt ihnen nur die Waffe der Ausweisung, der Zeitungssperre, des Versuchs der Drosselung der Wahrheit, die sich nicht mehr drosseln läßt. Jedermann liest aus diesen Ausdrücken die Furcht vor dem nahenden Ende heraus.

Wo ist die »Führung«? Es gibt keine Politik mehr, nur noch Revolverkampf um die Macht. Der »Führer« macht Bankrott. Er wird vor den Schattentreichstag treten, er wird Erklärungen abgeben, auf die Außenpolitik ablenken, seinen Friedenswillen beteuern. Aber welche zusammenhaltende Kraft kann von einer solchen Demonstration des Systems noch ausgehen, das wie von den Furien gehetzt sich selbst von innen heraus zerstört? Was vermögen Worte und Erklärungen, wenn der geistige Bann zerbricht?

Vielleicht werden die Männer des Systems dem Volke das Schauspiel einer in Treue und Vertrauen geeinten Regierung bieten!

Feierlicher Aufmarsch der Reichsminister vor dem Reichstag, von denen jeder sich die Frage stellt: Wer erschießt nun wen? Und wer führt wen vor den Reichstag — von dessen sogenannten Abgeordneten jeder ein Todeskandidat oder ein Mördergenosse ist, je nach dem Standpunkt, von dem aus man es betrachtet. Noch eine jede Sitzung dieses sogenannten Reichstages war eine Komödie, erfüllt von Trug und Lüge, ein Hohn auf jede Volksvertretung! Diese Tagung aber trägt gespenstische Züge! Wo ist nun der ungeheure Berg papierener Stimmzettel, auf dessen Spitze ein sogenannter Reichstag

aus Nationalsozialisten gestellt worden ist. Wo ist das Band, das diese 639 Nationalsozialisten mit dem Volke verknüpft?

Der engere Kreis versammelt den weiteren Kreis seiner Mitschuldigen um sich. Die Kreaturen müssen teilnehmen am Verbrechen wie an der Verantwortung! Sie müssen bezahlen für ihre parasitäre Existenz, sie müssen mit hineinwaten in den Blutstrom, sie müssen erklären, daß die Morde »rechters« waren. Sie dürfen sich nicht drücken. Ihre Führer klammern sich an sie fest, um von ihnen einen Legalitätsschein für ihre Verbrechen zu erhalten und um nicht allein untergehen zu müssen! Diese Kreaturen sind Teile des verbrecherischen Systems. Ueber ihrer Zusammenkunft hängt die Drohung des Zusammenbruchs, hängt der Tod!

Das System kämpft um seine Festigung. Die Gegensätze sollen neu verhüllt werden. Die Machtgruppen suchen sich zu konsolidieren. Neue Intrigen, neue Verschwörungen sind im Gange. Das Bild wechselt täglich — aber die großen Linien treten immer wieder hervor. Hier Hitler und die Reichswehr — dort Göring, die Polizei und die SS. Wo aber steht die nationalsozialistische Partei? Sie ist trotz ihrer ungeheuren numerischen Stärke, trotz ihrem aufgeblähten bürokratischen Apparat ein Schemen und kein Machtfaktor. Es ist als wäre sie nicht vorhanden! So stehen die nationalsozialistischen Halbgötter im Leeren, selbst Kreaturen der Wenigen, die über Militär oder Polizei befahlen können. Die Erfahrungen des Killinger am 30. Juni zeigen die Schwäche ihrer Position. Dieser Mann, sächsischer Ministerpräsident, getragen angeblich von dem einmütigen Willen der sächsischen Bevölkerung, von der gesamten nationalsozialistischen Partei, wurde auf Befehl Görings verhaftet, wieder ent-

haftet, seiner Positionen als SA-Führer enthoben. Niemand weiß, ob er noch sächsischer Ministerpräsident ist! So geht es den Wagner, den Kube, den Lutze, den Göbbels — sie können Parteigänger im Machtkampf sein, aber sie selbst sind ein nichts, bloße Kreaturen. So ist es nur folgerichtig, daß im Machtkampf eine neue Note hervortritt — das verzweifelte Bemühen dieser Männer, die Reste der SA zu retten als Garanten ihrer Stellung und ihres Lebens.

Was kommt nun? Möglich, daß die »Männer der Tat« und die Machtgruppen, vom Blutopfer erschöpft, in Ermattung sinken, daß sich das System stabilisiert und weiterherrscht, menschenfeindlich, zerstörend, terroristisch, mit Blut befleckt und vom Tode gezeichnet. Möglich, daß neue blutige Ueberraschungen sich aus dem Innern des rasenden Machtkampfes erheben! Das grauenhafte Spiel wird weitergehen, solange weit, weit unten die Masse des Volkes in düsterem Schatten schweigend und willenlos verharrt, ohne feste Vorstellung von der politischen Kraft, die das blutbefleckte System ablösen, von der Politik, die nach der Befreiung getrieben werden soll!

Wir sehen, daß in der grauen Masse die sozialistische Idee neue Kraft gewinnt. Wir sehen das Erwachen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, eine Wiedergeburt dessen, was viele für immer verloren glaubten. Ein Wiedereinschluß und Wiederaufbau ist im Gange. Hier ist der Kristallisationspunkt, die Hoffnung, an die das Volk anknüpfen kann, wenn es den Ausweg sucht. Nicht Führerpolitik, nicht Herren, Generale und Präsidenten werden das Volk retten, sondern wahre Volkspolitik, getragen von der lebendigen Bewegung und dem Bewußtsein des Volkes!

Das Schicksal der SA

Rettungsversuche von Göbbels, Lutze und Genossen.

Die nationalsozialistische Presse versichert: die SA kommt wieder! Die Verratenen sollen durch Hoffnungen von der Rebellion abgehalten werden. Die SA kommt nicht wieder! Was wieder kommt, wird eine militärische Formation von der Stärke der SS sein — also rund 300.000 Mann von 2½ Millionen. Sie wird unter dem Oberbefehl der Reichswehr stehen. Das war der Sinn des Geschäfts, das Hitler und Blomberg in ihrer außenpolitischen Bedrängnis machen wollten! Der »Daily Herald« hat darüber folgendes berichtet:

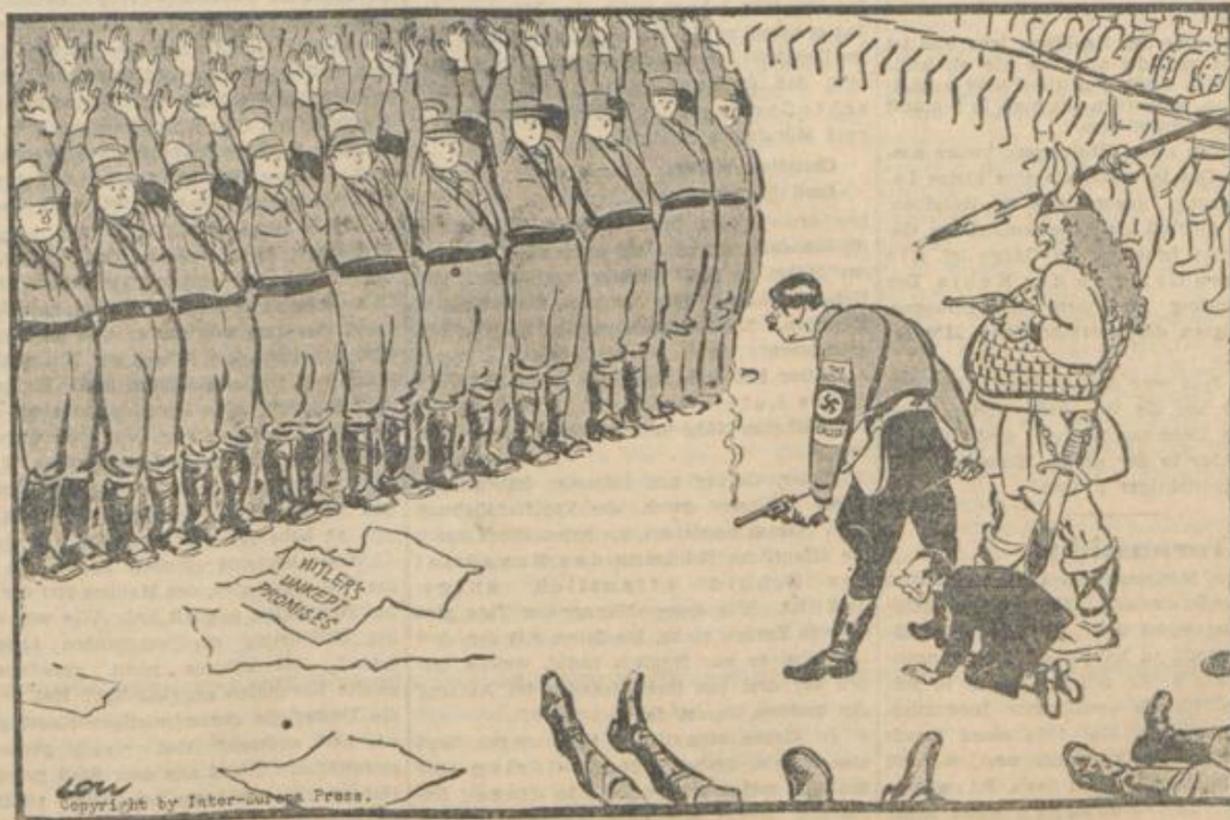
»Vor vierzehn Tagen hielt sich Hitlers Sondergesandter v. Ribbentrop in Paris auf. Er kam mit dem französischen Außenminister Barthou zusammen und versprach ihm, daß Hitler, wenn Deutschland die vom Lordsiegelbewahrer Captain Eden unrisenen Aufrüstungspläne bewilligt erhalte, seine Sturmtruppen nicht nur »entmilitarisieren« — das hatte er bereits Captain Eden zugesagt — sondern sie auch sofort auflösen werde.

Barthou war auf der Hut und antwortete, die französische Regierung könne sich nicht auf Versprechungen einlassen, sie müsse Beweise für deren Aufrichtigkeit erhalten.

Ribbentrop bat um eine Frist, um von seiner Regierung Anweisungen zu erbitten. Nachdem er in Berlin gewesen war, kehrte er mit der Zusicherung zurück, daß die verlangten Beweise binnen Kürze geliefert werden würden. Dasselbe Versprechen wiederholte er dem Ministerpräsidenten Doumergue gegenüber.

Die Köpfe der SA sind abgeschlagen — aber die Hitler und Genossen sind voll Furcht. Sie fürchten die Vergeltung einerseits — und sie fürchten sich andererseits, ohne den Arm der SA nackt und bloß darzustellen. So gehen bewußte Lügen und aufrich-

Sie grüßen jetzt mit beiden Händen!



Copyright by Inter-Adress Press.

tige Sorge durcheinander. Alle offiziellen Kundgebungen über das Schicksal der SA zeigen diese Halbschheit.

Der neue Stabschef Lutze, ein Mann aus der zweiten Garnitur, sucht die SA zu beschwichtigen mit den Worten:

»Mit Stolz kann ich sagen, daß die ganze SA sauber ist und demnächst wieder mit erhobenem Haupt das Brauenhemd tragen kann.«

Also Rückkehr der gesamten SA? Aber nein:

»Er gibt allerdings mit aller Bestimmtheit seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß eine Neuorganisation durchgeführt werden muß und durchgeführt werden wird, weil sie eben unbedingt notwendig ist. Ob in diesem Zuge eine zahlenmäßige Verringerung der Sturmabteilungen erfolgen wird, ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Chef des Stabes aus den braunen Formationen ein unbedingt sauberes und politisch zuverlässiges Instrument der Bewegung zu machen entschlossen ist.«

Erst alle unbedingt sauber — dann große Reinigung notwendig? Die offizielle Verlautbarung sucht den schreienden Widerspruch zu lösen mit der Behauptung, daß sich in die SA »politisch unzuverlässige Elemente von Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und aus dem Stenneslager eingeschlichen hätten.

Diese kläglichen Lügen und Finten zeigen nur eins: die große Sorge und Beklemmung, die der Zwang zur Auflösung der SA, bei den Resten der Hitlergruppe hervorruft! Die Sorge äußert sich noch in anderer Form: sie werben und winseln um die sogenannte alte Garde. So Heß:

»Die Partei hat ihre alte SA, nicht vergessen. Das alte historische Verhältnis zwischen Partei und SA, wird wiederhergestellt. Es gilt heute, die SA zurückzuführen auf ihre alten Aufgaben, in denen sie einst groß geworden ist.«

Ebenso Kube, der die SA an ihre ersten Zeiten erinnert. »Mercedes und Horch gab es für uns noch nicht. Also gingen wir zu einem Parteigenossen, der uns zu Butter und Brot eingeladen hatte.« Er beschwört die Versammlungsschlachten und »Severings Gummiknüppel« herauf — wohl noch ist der Name Severing in einem Nazi-Artikel so oft genannt worden wie in dieser Jeremiade von Kube! Es ist ein kläglicher Versuch, den Zorn der Verratenen zu bannen durch die Zauberformel »Severing! Die »alte historische Rolle« — das läßt erkennen, wie einsam und gefährdet sich die Heß, Kube, Göbbels und Genossen ohne die SA fühlen, wie sie das Grauen im Rücken beschleicht, wenn sie die SA nicht mehr dahinter wissen!

So ergibt sich ein sonderbares Faktum: die Männer, die der Reichswehr, den Thyssen und Krupp die Hüften der SA geopfert haben, um die SA besitzigen zu können, möchten nun retten, was noch zu retten ist! Ihre Beschwörung ist mehr als Beschwichtigungslüge, es ist Angst! So hat Göbbels an Lutze telegraphiert:

»Ich sehe Deine erste Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, daß nicht offene und getarnte Gegner die Möglichkeit haben, ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus an unserer im Kern und in der Masse braven und tapferen SA auszulassen.«

Das klingt verzweifelt ähnlich wie der letzte Befehl von Röhm, in dem er den Feinden der SA eine gebührende Antwort ankündigte! Und ähnlich die Antwort des Lutze:

»Immer war der SA-Mann treu und ist auch heute noch der alte. So wie wir beide in den ersten Anfängen der Partei zusammenstanden, so werden wir auch in Zukunft immer zusammenstehen.«

Hier werden neue Nibelungenschwüre ausgetauscht! Das ist mehr als eine kleine Lebensversicherung gegen eine SA-Rebellion. Es ist der Ausfluß eines beklemmenden Gefühls, daß das Schicksal im Gange ist. Sie spüren den Griff an der Kehle. Der eigene Absprung ist ihnen nicht gelungen, und so stöhnen die Verräter und Mörder: SA hilf!

Der 30. Juni war deshalb kein Abschluß. Der Kampf um die SA geht weiter, neue unerwartete Ueberraschungen sind täglich möglich. Aber in der großen Linie vollzieht sich ein folgerichtiger Prozeß!

Weise Voraussicht

Von allen Ministern des Kabinetts Hitler kann nur einer sich rühmen, die Ereignisse vorausgesehen und sich darauf rechtzeitig eingestellt zu haben: der Reichsinnenminister Frick. Er erließ nämlich in seiner Eigenschaft als preußischer Innenminister bereits am 28. Mai 1934 einen Rundbrief an Behörden, Gemeinden usw., wonach Um- und Neubennennungen von Straßen nach lebenden Personen nicht mehr stattfinden dürfen.

Die Wahrheit über die Mordtage

Warum keine Totenliste? — Unzählige private Morde —
Neue Terrorwelle — Pogrome

Deutschland wartet auf die Liste der erschossenen »Verräter« — die Regierung schweigt. Das Ausland wartet auf die immer wieder angekündigten »Eroffnungen« — die deutsche Regierung schweigt. Die gleichgeschaltete Presse hilft sich mit Verlegenheitsfloskeln über die angeblich abgeschlossene, von Hitler selbst durchgeführte »zweite Revolution« hinweg — die deutsche Regierung schweigt. Die Obersten reden, aber sie reden Nebensächlichkeiten, sie stammeln Ungewisses, sie versuchen, über die Toten, deren Zahl noch nicht genannt wurde, zur Tagesordnung überzugehen.

Es ist sonst nicht die Art der deutschen Erneuerer, zu wenig zu reden. Was also ist geschehen?

Kleine Meldungen in der Provinzpresse, illegale Berichte aus dem ganzen Reich geben Zeugnis von den Dingen, die sich in Wahrheit ereigneten. Nur ein Ausschnitt: In Hirschberg wurden alle männlichen Juden, mit ihnen der evangeli-

sche Pfarrer Warkew und der Kaplan Beck verhaftet. Die gefangenen Juden wurden grauhaft mißhandelt, vier von ihnen, drei Männer und eine Frau verschleppt und erschossen. Der Stadtbaurat Pamphausen aus Waldenburg wurde erschossen aufgefunden. »Die Ermittlungen nach den Tätern sind eingeleitet worden,« berichtet die Nazipresse. In der Talaparra Böberröhrsdorf (Schl.) wurde die Leiche eines Mannes gefunden. Von der nahegelegenen Turmsteinbaude führten Blutspuren zur Sperrmauer. Der Name des Toten ist angeblich nicht bekannt.

Jeden Tag treffen neue, gleichartige Meldungen ein. Aus ihnen ergibt sich die grauhaft Wahrheit: In den Tagen der »zweiten Revolution« sind in ganz Deutschland unzählige Privatstrachen ausgetragen worden, sind in ganz Deutschland zahlreiche Morde geschehen, die mit der »Verschwörung« gegen Hitler nicht das mindeste zu tun haben. Konkurrenten wurden beseitigt, Juden geküßt, Marxisten mißhan-

delt und getötet — eine neue Nacht der langen Messer, viele Nächte blutiger Raserei sind über das gequälte, geschändete Reich hinweggegangen.

Die deutsche Regierung schweigt, sie weiß, warum. Die deutsche Regierung veröffentlicht keine Totenliste, sie weiß warum Sie kann, sie darf nicht sprechen, denn was in Deutschland in den ersten Julitagen geschah, ist zu grauhaft, um geschildert, ist für die Verantwortlichen zu belastend, um in der Öffentlichkeit debattiert zu werden. Und noch eines verhindert die Aufstellung der Totenliste — die Regierung selbst kennt Zahl und Namen der Opfer nicht!

Aber das Grauen läßt sich nicht durch Schweigen und Ausflüchte aus der Welt schaffen. Die Schuldigen, die tagelang Mordfreiheit in Deutschland gaben, werden in kurzer Zeit vor dem Gericht der Welt stehen, die Wahrheit wird ihnen tausendfach entgegengehalten werden.

Die Mörder und die Opfer

Die Männer, die den Mord befahlen haben, tragen Sorge, daß auch die bekannt werden, die ihn ausgeführt haben. Sie haben mit der Veröffentlichung der Liste begonnen. Noch ist nicht bekannt, wer den ganz besonders brutalen Mord an General Schleicher ausgeführt hat, neben dem die schlimmsten Greuelgeschichten aus dem Kriege verblasen, noch weiß man nicht, wer Klausener erschoss, wer die Schützen in den Erschießungspelotons waren — aber auch diese Namen werden noch bekannt werden; denn Hitler und Göring werden sie öffentlich belohnen!

Die erste Welte öffentlicher Belohnung ist niedergegangen. Die Presse der NSDAP, feiert die Werkzeuge Hitlers und Görings. Sie nennt die »Männer der Tat«, die am 30. Juni eine hervorragende Rolle gespielt haben, sie übergießt sie mit Lobprüchen und veröffentlicht ihre Bilder. Es sind:

Heinrich Himmler, Chef der Gestapo,
SS-Gruppenführer Staatssekretär Röhm,
SS-Gruppenführer Heydrich,
SS-Standartenführer Wolff.

Die beiden letzten sind die Adjutanten Himmlers. Ebenso auffallend wird eines anderen »Mannes der Tat« gedacht. Auch sein Bild geht durch die ganze deutsche Presse, und in auffälligster Form wird seine Beförderung mitgeteilt: »Der Reichsführer der SS, gibt amtlich bekannt, daß der Gruppenführer Joseph Dietrich, Führer der Obergruppe Ost und Kommandeur der Leibstandarte, vom Führer persönlich zum Obergruppenführer befördert wurde.« Ein Bild zeigt diesen Mann zusammen mit dem zweiten Leibwächter Hitlers, dem

Oberleutnant Brückner, Adjutant Hitlers, der ebenfalls lobend unter den Männern der Tat erwähnt wird. Die Haupteigenschaft dieses Brückner ist, wie die deutsche Presse mitteilt, daß er ausgezeichnet Pistole schießen kann! Befördert wurden ferner zwei Münchener Stadträte,

Christian Weber,
Emil Maurice.

Der erste wurde SS-Oberführer, der zweite SS-Standartenführer. Der erste ist der Mann, der Röhm in Bad Wiessee verhaftete und Helms erschoss. Der andere verhaftete in München. 122 Personen wurden in München erschossen!

Hitler hat sich auch des neuen Stabschefs Lutze versichert. Er muß in seiner nächsten Nähe in der Reichskanzlei wohnen.

Hitler, Göring und Göbbels haben sich dieser Männer durch die Veröffentlichung ihrer Namen versichert, sie haben ihnen durch die öffentliche Belohnung das Brandmal der Schuld öffentlich aufgedrückt. Für diese »Männer der Tat« gibt es kein Zurück mehr. Sie fallen mit den drei — wobei es nur fraglich bleibt, welche beiden der drei von ihren Händen im Auftrag des anderen zuerst fallen werden!

In diesen öffentlichen Belohnungen liegt eine dunkle, drohende Note. Göring aber hat sich selbst belohnt, und in dieser Belohnung drängt sich aller Wahnsinn zusammen! Am 4. Juli erschien der »Völkische

Beobachter mit zwei untereinander stehenden großen Schlagzeilen:

Das Reichskabinett dankt dem Führer und gelobt treue Gefolgschaft.
Ministerpräsident Göring zum Reichsjägermeister ernannt.

Auch für den Kameradenmord — eine neue Uniform!

Wir sind sicher, die Liste der »Männer der Tat« ist nicht abgeschlossen, sie wird noch erweitert werden! Aber die andere Liste, die Liste der Erschossenen?

Etwas 50 Tote gibt das System zu, 241 Tote nennt eine private Quelle, davon 122 in München, 60 in Berlin, 54 in Breslau, vier

Der Fall Göbbels

Unter den Erschossenen des 30. Juni befindet sich Gregor Strasser, von dem sein Bruder Otto behauptet, daß Hitler bis in die letzten Junitage mit ihm über seinen Eintritt in das Kabinett verhandelt habe, wobei Gregor Strasser als Hauptbedingung die Entfernung Görings forderte. Im Falle Gregor Strasser handelt es sich um einen ganz besonders sorgfältig vorbereiteten Mord. Otto Strasser weist auf Göring, der seinen Bruder mit Mordanschlägen verfolgt habe. Es läßt sich indes nicht übersehen, daß der Haß von Göbbels gegen Strasser nicht minder groß war.

Als das Buch von Göbbels »Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei« erschien, haben sich alle Kenner der Ereignisse gefragt: warum dieser Haßausbruch gegen Gregor Strasser? Es war unverkennbar, daß hier ein »Tagebuch« konstruiert worden war, um die These zu beweisen, »Gregor Strasser war immer ein Verräter! In diesem Buch agieren in der Hauptsache vier Personen: Göbbels, Hitler, Strasser und Schleicher. Strasser spielt dabei die Rolle des Bösewichts in der Tragödie. Die Geschichtsfälschung war offenkundig, ihre Zweckbestimmung schien es auch — aber daß Mord, nicht Verhaftung oder Verfolgung beabsichtigt war, das ist erst jetzt klar geworden.

Göbbels, der Virtuose des Verrats, hat Gregor Strasser glühend gelobt, weil er ihn verraten hat. Wen hat Göbbels nicht verraten, seitdem er sich in Bamberg dem sozialistischen Flügel der Nationalsozialisten von Hitler abkaufen ließ! Er hat damals um Sold seine Freunde verraten, er hat Otto Strasser so gut verraten wie Stennes, er hat Feder verraten, Frick kann ein Lied von der Göbbelstreue singen, und jetzt werden gegen ihn Anklagen erhoben, er habe Röhm verraten!

Wahr ist, daß Göbbels immer die Rolle des Sozialradikalen, des Mannes von der zweiten Revolution gespielt hat. Wie war es bei der Einführung der verruchten Arbeitsgesetze? Hat Göbbels nicht geradezu die zweite Revolution angekündigt? Hat er nicht die Demagogie der schweligen Faust geliebt wie kein anderer? Hat er nicht gerne »das sozialistische Pferd aus dem Stall gezogen«? Hat er sich nicht als besonderer politischer Schutzgott der SA gebildet?

Der Verrat ist das Wesenselement dieses

in Dresden, einen in Stuttgart. Aber wir erfahren aus zuverlässiger Quelle,

daß allein in Berlin-Lichterfelde 81 Erschießungen vorgenommen worden sind! Wir kennen die Methode des schweigenden Mordes! So hat die Gestapo unsere Genossen verschleppt, ohne daß Frauen und Kinder um ihr Geschick wußten! So verschwanden unsere Genossen in den SA-Kasernen und kamen nicht wieder zum Vorschein, so wurde im Geheimen verschleppt und gemordet. Wir haben eine Namenliste unserer Todesopfer — aber wir wissen nicht, wieviele darüber hinaus im Stillen gemordet worden sind. Der schweigende Mord bezeichnet die Infamie des Systems und seine Feigheit zugleich!

Memchen. Nicht umsonst hat ihn Hitler beim Zuge zum Kameradenmord mit sich genommen, gewissermaßen in persönliche Schutzhaft! Aber es scheint, daß Göbbels jetzt schon die Gefühle eines Schwimmers kennenlernt, der sich noch hält, aber das Ende kommen fühlt!

Schlecht gelogen!

Auf einer Gauleitertagung der NSDAP, in Flensburg sprach Hitlers Stellvertreter, Reichsminister Heß:

»Durch den verdienten Tod von einem Dutzend Meuteres ist ein furchtbares Blutbad verhindert worden!«

Zur gleichen Zeit berichtet der »Völkische Beobachter« über eine Unterredung mit dem neuen »Stabschef« Lutze:

»Der Chef des Stabes erklärte mit aller Entschiedenheit, daß kein SA-Mann zu dem Verräter Röhm gestanden hätte. Bei dem ganzen Spuk handelte es sich lediglich um eine reine Führerrevoite. Und auch von den Führern war es nur ein ganz kleiner Kreis, der die Rebellion mitmachen wollte.«

Da haben zwei Lügen einander widerlegt! Wieso wäre es zu einem furchtbaren Blutbad gekommen, wenn kein SA-Mann hinter der »zweiten Revolution« gestanden hätte? Wenn es aber nur ein ganz kleiner Kreis, überhaupt nur ein Spuk war — warum mußten hunderte sterben?

Angst

Der Virtuose in der Vergewaltigung der Wahrheit, Göbbels, hat im Rundfunk behauptet, es sei erlogen, daß Hitler nach dem 30. Juni von einem Heer von Spitzeln beschützt werde. Wahr ist, daß ein Heer von Gewehren und Pistolen Hitler umgibt. Der »Deutsche« veröffentlicht ein Bild: Hitler im Hotel Adlon, vom Besuch bei dem König von Siam zurückkehrend. Hitler schreitet im Vorraum durch ein Spalier von Polizisten, Mann an Mann, jeder die Pistole im Gürtel, im Vordergrund eine Reichswachwache mit Gewehr. Der »Führer« fürchtet die Liebe seiner SA!

Nationalsozialistischer Ratwech. Auf einer Kundgebung der Hitlerjugend in Gölitz sprach Obergebietsführer Ammerlahn: »Als Gesetz ergibt sich für uns: als Volk dreimal so nationalsozialistisch sein wie jedes andere.«

Außenpolitische Isolierung

Europa atmet auf — so lag die Nazipresse am 2. Juli ihren Lesern vor. Unser Mord ist eine außenpolitische Durchbruchschlacht — das war die Legende, die Göbbels verbreiten ließ. Sie ist rasch zerstört worden!

Das System des Kameradenmordes ist außenpolitisch isoliert. Die Großmüchigkeit von Schacht ist zu Ende — er hat glatt kapituliert. Die Erfindung von einer Versuchwürgung Schleichers mit einer außenpolitischen Macht hat einen gemeinsamen Protestschritt der Vertreter der auswärtigen Mächte in Berlin hervorgerufen. Die Aktivität der französischen Politik hält an — aber die deutsche Außenpolitik ist völlig desorientiert. Hat diese Regierung in diesem Augenblick überhaupt einen politischen Kurs, kann sie ihn haben?

H. S., der Stellvertreter Hitlers, hat in Königsberg eine außenpolitische Rede gehalten — voll Gift gegen die französische Regierung, voll Schmeichelei für Barthou. Es sind die alten abgebrauchten Mittel. Er hat an die französischen Frontkämpfer appelliert — das hat in früheren Zeiten vor ihm der Stahlhelm auch schon besorgt! Aber dieser Mann, den Gott in seinem Zorn zum Reichsminister gemacht hat, preist jetzt, gerade jetzt!, die Diktatur und den Faschismus als Exportartikel an!

Sie haben noch nicht begriffen, welchen furchtbaren Schlag die Faschisten in Frankreich und England am 30. Juni erhalten haben! Wen gelüftet es in den demokratischen Ländern, in den Strom von Blut, Verrot und Grauen hineinzusteigen, der das Entsetzen der Welt hervorgerufen hat? Wo ist heute die These, daß ganz Europa faschistisch werden müsse — möge sie nun von den Faschisten oder von den Kommunisten gepredigt werden?

Die Weltpresse hat den Aufschrei des Entsetzens und der Verurteilung beredten Ausdruck verliehen. »Deutschland hat aufgehört, ein moderner europäischer Staat zu sein. Deutschland ist zu mittelalterlichen Methoden zurückgekehrt, so urteilte die »Times«.

Die Isolierung ist vollkommen. Herr von Neurath aber ist ein großer Staatsmann.

Diktatur des Monopolkapitals

Die verzweifelte innere Lage des Systems kommt am ehesten zum Ausdruck in dem folgenden Ermächtigungsgesetz für den Reichswirtschaftsminister:

1. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, innerhalb seines Geschäftsbereiches alle Maßnahmen zu treffen, die er zur Förderung der deutschen Wirtschaft sowie zur Verhütung und Beseitigung wirtschaftlicher Schädigungen für notwendig hält. Soweit die Maßnahmen auch in den Geschäftsbereich eines anderen Reichsministers fallen, werden sie im Einvernehmen mit diesem getroffen.
 2. Die auf Grund des Abs. 1 getroffenen Maßnahmen können von bestehenden Gesetzen abweichen.
- Es gibt keine Rechtfertigung auf wirtschaftlichem Gebiete mehr, weder nach innen noch nach außen! Alle handelspolitischen Bindungen schweben in der Luft. Der Reichswirtschaftsminister ist allmächtig. Vor seiner Macht zergeht das Gesetzgebungsrecht des Diktators Hitler in nichts; denn über dessen Gesetzen steht die Gewalt des Reichswirtschaftsministers. Die Monopolkapitalisten besorgen ihre Geschäfte selbst.

Die Industriepresse erwartet außerordentliche Entscheidungen. Man ahnt, was sich dahinter verbergen kann: Die Inflation!

Schmiergeld

Nun der Führer nichts mehr dagegen hat, nun es billig geworden ist, auf frische Gräber zu spucken, erheben plötzlich viele Tapfere ihre Stimme, um gegen das Wohlleben der Gewesenen (nur der Gewesenen) Bonzen zu protestieren. Sie alle haben die »Auswichse längst gekannt,« so geben sie selber zu und merken nicht einmal, was für ein Armutszug sie sich ausstellen.

»Es erscheint nicht nötig, daß Diensträume der Partei in den vornehmsten Gegenden der Städte bezogen werden,« schreibt Göbbels' Leibblatt, der »Angriff«, der mit der Zeit wirklich alles merkt. Mit Göbbels' Privatwohnung, deren luxuriöse Ausstattung kaum zu überbieten ist, hat das natürlich nichts zu tun, denn Dienst ist Dienst und Spaß ist Spaß.

Auch Dr. Johann von Leers — »noch nicht gerichtet« — ist wieder munter geworden. »Man soll nichts vertuschen und soll nichts beschönigen,« versichert er in der »Rheinfront«, denn er hat eine gute Witterung für die jeweils gefragte Nuance.

»Wer hat das elegante Stabsquartier in Berlin gestiftet? Wer hat hier die Verschwörer gegen den Führer in ihrem La-

Die Vorgänge in München

Wir erhalten den folgenden Bericht aus München:

Schon während der ersten Hälfte der letzten Juniwoche war eine gewisse politische Spannung zu beobachten, deren Kräftezentrum jedoch niemand genau zu bestimmen vermochte. So z. B. sollte die SA. in Urlaub gehen, Röhm nicht mehr aus dem Urlaub zurückkehren. Papens unterdrückte Rede, deren Inhalt sich langsam im Volke herumsprach, tat das übrige. Man fühlte etwas in der Luft liegen. Da die gleichgeschaltete Presse geflissentlich jede Andeutung der wirklichen Verhältnisse vermied, konnte man nur stiller Vermutungen haben.

Donnerstag, 28. Juni. Am Donnerstag, abends gegen 8 Uhr, war zu beobachten, daß die SA. in ihren Sturmlokalen zusammengezogen wurde. Man legte dem jedoch keine Bedeutung bei, da Gesamtalarme öfter vorkamen.

Freitag, 29. Juni. Im Laufe des Freitag zeigten die Straßen wieder das allgemeine Bild. Gegen 9 Uhr abends fiel auf, daß einzelne Abteilungen der SA. von ihren Sturmlokalen in der Richtung gegen Oberwiesenfeld abmarschierten. Die SA-Reserve war, soweit die Beobachtungen reichten, nicht eingezogen. Der Bürger nahm an, daß auf Oberwiesenfeld vielleicht ein Schlußalarm der SA. Gesamt-Münchens stattfindet. Im weiteren Verlaufe des Abends konnte man erfahren, daß auch die SS. zum Teil alarmiert worden sei, daß sie aber nicht auf Oberwiesenfeld antrat, sondern in ihren Lokalen verblieb. Der große SA-Appell auf Oberwiesenfeld fand um circa 10 Uhr statt. Nach verschiedenen Meldungen wurde dort die Weisung ausgegeben: »Hitler hat sich mit der Reichswehr gegen uns gewendet, der Führer hat uns verraten.« Andere Berichte wieder sagen aus, daß dort der SA. nicht irgendwelche Anweisungen gegeben wurden, daß sie gegen Hitler auftreten solle. Es scheint, daß keine einheitlichen Weisungen dort herausgegeben wurden, da offenbar die Führung der Aktion selbst nicht einig war. Nach dem Appell zogen die SA-Abteilungen ruhig in die Stadt. Ein Teil der SA-Leute ging nach Hause, andere zogen in Gruppen zu ihren Stadiokalen. Um 1 Uhr war im Straßenbild nichts Auffallendes mehr zu beobachten. Man ahnte also noch nichts von einer versuchten Revolte.

Die Beobachter neigen zu der Auffassung, daß durch das Verhalten Röhm's die beabsichtigte Aktion nicht in Form kam. Röhm, der offenbar davon Kenntnis erhalten hatte, daß Hitler von den Plänen wisse, wollte abblasen.

So ist es auch zu erklären, daß Röhm sich während der Nacht in Wiessee aufhielt. Die SA. selbst hatte keine Vorstellung davon, zu welchen »Taten« sie durch ihre Kommandeure auserehen war. SA-Leute wußten auch in den folgenden Tagen genau so viel und so wenig wie die anderen Sterblichen.

Samstag, 30. Juni 1934. Am Samstag früh um 7 Uhr wurde die gesamte SS. alarmiert. Die SS-Leute wurden sogar aus den Betrieben und von ihren Arbeitsplätzen weggeholt. In den ersten Morgenstunden sah man schon die Bewaffneten zu ihren Sammelstellen eilen. Als die mit Gewehren ausgerüsteten SS-Männer im Straßenbild erschienen, wurde der Bevölkerung bewußt, daß bestimmte Dinge vorgehen. Viele SS-Männer schienen ihre Waffen daheim gehabt zu haben, denn sie kamen einzeln aber bereits bewaffnet an. Die ersten konkreten Eindrücke von den Vorgängen bekam man bei der Beobachtung der Vorgänge am »Braunen Haus«, wohin sich schon in den ersten Morgenstunden Neugierige begaben.

Gegen 1/9 Uhr wurde das »Braune Haus« und die übrigen Gebäude der NSDAP. in der Brienerstraße mit zwei, später mit drei Gliedern von schwer bewaffneter SS. umstellt. Die Mannschafft stand Mann an Mann.

Inzwischen wurde die nicht am »Braunen Haus« eingesetzte SS. im Hof der Türkenkaserne, die einen Straßenzug nördlich des »Braunen Hauses« liegt, konzentriert. Bereits um 7 Uhr am Morgen wurde die SS. des österreichischen Flüchtlingslagers in Dachau alarmiert. Diese 250 Mann starke Truppe wurde auf den bekannten, eigens für die österreichische Legion bereitgestellten Militärlastwagen in der Richtung nach Wiessee

sterleben geradezu finanziert? Hier kann nur Schmiergeld im Spiel sein. Schmiergeld in grober und feiner Form, Korruption durch Bankette und Korruption durch Schecks.«

Sehr richtig! Leers hat nur ein paar Klein-

abtransportiert. Die Österreicher hatten keine Ahnung von den Vorgängen und glaubten, daß sie zu einer bestimmten Aktion gegen Oesterreich alarmiert worden wären. Kurze Zeit darauf kamen die circa 13 Lastwagen wieder zurück und die österreichische SS. wurde ebenfalls in die Türkenkaserne gefahren. Dort hatten sich gegen 9 Uhr circa 2000 Mann eingefunden. Sie waren alle bewaffnet.

Von der SA. war in der ganzen Stadt nichts mehr zu sehen. Die österreichische SA., die in einer Bürstenfabrik in der Franziskanerstraße untergebracht ist, mußte sofort in ihre Quartiere, wurde entwaffnet und mittels Autos nach auswärts befördert.

Inzwischen hatte sich die militärische Aktion beim »Braunen Haus« weiter entwickelt. Am Karolinenplatz sammelten sich immer mehr Menschen an. Man konnte die neugierige Spannung auf den Gesichtern der Wartenden beobachten. Es war auch vielfach eine gewisse Befriedigung zu bemerken, daß endlich einmal etwas los sei. Man vermutete einen Militärputsch, bei dem die Masse des Volkes nicht in Erscheinung tritt und beobachtete daher auch mit Interesse als Unbeteiligter den Ablauf der Ereignisse. Es bildeten sich eifrig diskutierende Gruppen, die sich in Mutmaßungen über die Bedeutung des militärischen Aufmarsches ergingen. Gegen 10 Uhr kamen bereits die ersten Gerüchte in Umlauf, daß Röhm verhaftet worden sei. Vorerst glaubte man aber nicht daran.

Um 11 Uhr rasten sechs Lastautomobile mit je 40 Mann Reichswehr durch die Propyläen zum »Braunen Haus«. Die Reichswehr, mit Stahlhelmen, Gewehren und Maschinengewehren ausgerüstet, nahm vor dem »Braunen Haus« Aufstellung; eine Kompanie rechts, die andere links vom Eingang. Vier Maschinengewehre wurden am Karolinenplatz aufgestellt. Photographieren war untersagt.

Ein Offizier erschien und erklärte, daß diese Aktion nicht gegen das Volk, sondern nur zum Schutze des Führers notwendig sei.

Inzwischen wurde auch bekannt, daß sieben Erschießungen durchgeführt worden sind, aber man wußte nicht wo und wer. Um 12 Uhr kamen Personautos zum »Braunen Haus«. Man erfuhr, daß es die Mitglieder der Regierung und einzelne Führer der SA. und SS. seien. Um diese Zeit erschien auch der Führer, der vor seinen Getreuen dann im »Braunen Haus« die bekannten Erklärungen abgab.

Um 2 Uhr zog ein Teil der Reichswehr wieder ab. Die Zurückgebliebenen begaben sich in das »Braune Haus«. Die SS. schritt nun zur Räumung des Karolinenplatzes und marschierte zur nahegelegenen Stabswache in der Barerstraße, von der man hörte, daß sie der Besetzung Widerstand entgegensetzen wolle. Bei der Stabswache wurde die SS. mit dem Schmähruf »Schwarze Schweine« empfangen. Es kam jedoch im Verlauf der Besetzung zu keinen weiteren Zusammenstößen. Die Stabswache wurde in zwei Lastautos abtransportiert. Die ganze Stabswache, auch die von Wiessee, wurde verhaftet.

Während dieser Vorgänge am »Braunen Haus« wurde durch die SS. die Entwaffnung der SA. in den einzelnen Stadtteilen durchgeführt, wobei es zu kleineren Zusammenstößen kam, weil die SA-Leute den Grund dieses Vorgehens nicht einsahen und sich in keiner Weise schuldig fühlten.

Bei den Zusammenstößen in München gab es keine Toten, aber viele Verhaftungen. Die Verhafteten wurden größtenteils nach Dachau eingeliefert. Dort spielten sich grauenhafte Szenen ab. In Dachau hat die SS. die Bewachung übernommen. Einer dieser Berichte über die Vorgänge bei der Einlieferung der SA-Leute, der aus verbürgter Quelle kommt, lautet:

»Die ersten Transporte, die in Dachau ankamen, wurden von der SS. übernommen. Die gefangenen SA-Männer wurden grausam mißhandelt. Ein SA-Mann hatte noch seinen Ehrendolch umgeschminkt. Ein SS-Mann stürzte wie ein Wilder auf ihn zu, riß ihm den Dolch aus der Scheide und rannte ihn dem Verängstigten mit dem Ruf in die Brust: »Da hast du deinen Ehren-

doelchen vergessen; wer hat den braunen Palast in München gestiftet, wer die braunen Schlösser überall im Reich? Wer hat Görings Palais finanziert, wer besaß das luxuriöse Leben, das die braunen Bonzen heute noch führen?« — »Hier kann nur

solche! Der Gestochene stürzte lautlos zu Boden.«

Die gefangene SA. kam in die Quartiere, die vorher die österreichische Legion innehatte.

Am Samstag nachmittags hatte sich dann schon herumgesprochen, daß Röhm verhaftet und daß Schneidhuber und Schmid unter den Erschossenen sind. Diese Nachrichten wirkten stark. Überall standen diskutierende Gruppen. Schmid und Schneidhuber, die sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit erfreut hatten, wurden bedauert. Im allgemeinen zeigten sich die Leute über das rasche Zugreifen Hitlers teils erfreut, teils erschrocken.

Sonntag, 1. Juli. Der Sonntag brachte die ersten genaueren Nachrichten. Es erschienen die Extrablätter, die natürlich mit brennendem Interesse gelesen wurden. Nach Bekanntwerden der Namen der Erschossenen und der brutalen Aktion Hitlers gegen die Geschlagenen kam es zu zustimmenden Kundgebungen für Hitler. Man freute sich, daß der Führer gegen Menachen, die man längst als Schädlinge angesehen hat, so brutal vorgeht. Allerdings ist diese Auffassung nicht allgemein. Aufgefallen ist, daß es gerade die indifferenten Arbeiter waren, die sich darüber freuten, daß der Führer auch nun einmal gehörig mit der Faust den Oberen aufs Hirn geschlagen hat. Viele Leute können infolge der mangelhaften Unterweisung durch die deutsche Presse nicht einmal auseinanderhalten, daß Röhm, Schleicher und Papen verschiedene Gruppen waren.

München ist wieder ruhig. Die Straßen zeigen das alte Bild, nur das »Braun der deutschen Heimaterde«, das die rauhen Kämpfer Hitlers so ehrenvoll zu tragen wußten, ist verschwunden. Die Straßenbahnen klingeln über den Marienplatz, um 1 Uhr klingelt das Glockenspiel vom Rathaus und das Leben geht weiter.

Die Garnison der Münchener Reichswehr stand bis Sonntag 12 Uhr unter Alarmbereitschaft.

Die Aktionen der SS. in München wurden unterstützt durch Abteilungen der SS-Leibstandarte Adolf Hitler.

Hakenkreuz verschwindet

Aus Südostdeutschland wird uns berichtet: Die Bevölkerung läßt sich die Kritik an den Ereignissen vom 30. Juni nicht mehr verbieten, obgleich das System alle Anstrengungen macht, Diskussionen zu unterdrücken. In zahlreichen Städten haben Verhaftungen wegen der Kritik an den Vorgängen des 30. Juni stattgefunden. In jeder Stadt mindestens 20 Verhaftungen.

Sämtliche SA-Führer stehen unter der Kontrolle der SS. und der Polizei. Sämtliche Führer der SA., die seit dem 30. Januar 1933 chargiert wurden, sind ihrer Posten enthoben worden. Es macht sich eine scharfe Zuspitzung zwischen SS. und SA. bemerkbar. Die Leute gehen sich aus dem Wege, grüßen sich nicht mehr und mustern sich feindlich. Auch bei ehemaligen Sozialdemokraten sind wieder scharfe Hausdurchsuchungen durchgeführt worden. Die Kasernen der Arbeitsdienstlager, sowie die öffentlichen Gebäude, Rathäuser, Postämter, Gerichtsgebäude, Schulen und Banken werden von bewaffneten SS-Leuten bewacht. Die Hakenkreuzfahnen sind fast gänzlich verschwunden, auch die Hakenkreuzabzeichen sieht man kaum mehr auf der Straße.

Absehung über die Morde

Aus Westdeutschland erfahren wir: Die Ereignisse des 30. Juni sind von breiten Schichten des Volkes mit Entsetzen beobachtet worden. In den Reihen der Intellektuellen ist geradezu ein Abscheu entstanden. Das System läßt deutlich seine große Furcht erkennen. Die Feldpolizei ist erheblich verstärkt worden, die Eisenbahnstrecken werden streng bewacht, auf je 200 Meter findet sich ein Posten. Noch am 4. Juli hatte die Polizei höchste Alarmbereitschaft.

Was sich tatsächlich ereignet hat, haben wir hier erst aus dem Ausland erfahren. Die Ermordung Schleichers hat in weitesten Bevölkerungskreisen tiefes Bedauern und Mitleid ausgelöst.

Aus vielen Orten des Rheinlandes erfahren wir, daß mit den SA-Uniformen zugleich die Hakenkreuzabzeichen von den Straßen verschwunden sind. In Aachen dagegen tragen die SA-Leute noch Uniformen.

Schmiergeld im Spiel sein.« Aber über diesen Teil der braunen Korruption darf erst nach der dritten Revolution geschrieben werden. Und dann wird sich's wieder herausstellen, daß die überlebenden Hakenkreuzschieber »längst alles gewußt haben.«

Schachts Niederlage in England

Das Ende der Großmäuligkeit — Vernichtung der Handelspolitik —
Wachsende Arbeitslosigkeit — Steigende Inflationsfurcht

Die blutige Metzerei der Hitler und Göring, die die politische Isolierung Hitler-Deutschlands vollendet hat, hat auch viel dazu beigetragen, die Niederlage in den Transferverhandlungen zu vergrößern. Die deutsche Gangster-Regierung ist kein ebenbürtiger Verhandlungspartner mehr und der Anschlag der Ressort-Gangster auf die ausländischen Gelder ist kläglich mißlungen.

Was für Töne hatte noch zehn Tage vor der Schlichterei der Hitler-Genosse Schacht angeschlagen! Eine Bevorzugung der Dawes- und Younganleihe, führte er vor der eigens zusammenberufenen Auslandspressen aus, dürfe nicht erfolgen. Die Einführung eines Clearings, drohte er, würde Deutschland einfach mit der Ablehnung jeglichen Verkehrs mit den betreffenden Ländern beantworten. Und dann formulierte der betrügerische Bankerrotteur, wie ihn jetzt endlich auch das Ausland nennt, noch Bedingungen! Erstens: Wiedergabe der Kolonien. Zweitens habe das Ausland einen Mehrtransport deutscher Waren in dem Ausmaß zuzulassen, in dem es die Bezahlung der Schulden wünsch. Drittens müsse ein entsprechender Nachlaß an Kapital oder Zinsen gewährt werden. Sonst! Sonst könne sich Deutschland auch eines Tages sagen, daß es nicht mehr so stark am Zahlen interessiert sei! Die Gläubiger-Staaten, und diesmal vor allem England, ließen sich nicht einschüchtern. Die englische Regierung ließ sich von ihrem Parlament zur Einführung eines Zwangsclearings bevollmächtigen.

und die deutsche erklärte nicht etwa unter dieser Drohung nicht verhandeln zu wollen, sondern schickte schleunigst eine Verhandlungskommission nach London.

Verhandlungskommission ist übrigens noch eine viel zu weitgehende Bezeichnung. Denn über die famosen Bedingungen Schachts haben die Engländer überhaupt nicht gesprochen. Die wurden mit einer Handbewegung vom Tisch gewischt.

Schachts Niederlage in England.
Die englische Regierung, die von Anfang an das Hauptgewicht auf die Transferierung der Zinsen für die Dawes- und Younganleihe gelegt hatte, hat ihren Willen restlos durchgesetzt. Die Zinsen werden in voller Höhe übertragen, nur die Tilgung wird für ein halbes Jahr ausgesetzt. Für die mittel- und langfristigen Schulden hat England die Meistbegünstigung durchgesetzt. Alle Zugeständnisse, die Deutschland einem anderen Gläubigerland macht, können von den britischen Gläubigern in Anspruch genommen werden unter Berücksichtigung aller Vorteile, die Deutschland von einem anderen Gläubigerland erhält. Mit anderen Worten: Die Zugeständnisse, die Deutschland den Gläubigern der Schweiz und Hollands machen muß, will England gleichfalls beanspruchen, und es ist leicht möglich, daß es über diese Frage, die sich nach dem Abschluß der Abkommen mit den übrigen Ländern stellen wird, zu neuen Konflikten kommt. Das Abkommen ist auf ein halbes Jahr beschränkt und die englische Regierung hat keinen Zweifel gelassen, daß, wenn die Abmachungen nicht erfüllt werden oder nach Ablauf dieser Frist keine neuen zustandekommen, das Zwangsclearing sofort in Kraft gesetzt werden wird. Die englische Regelung der Fortzahlung der Dawes- und Youngverpflichtungen wird wohl auch auf die andern, nicht britischen Besitzer dieser Anleihen ausgedehnt werden müssen. Schon hat die amerikanische Regierung in drohendem Ton erklärt, daß sie eine Diskriminierung, Schlechterstellung ihrer Bürger nicht dulden werde und denselben Standpunkt nimmt die schwedische Regierung ein, die auch eine Gleichstellung der Kreugeranleihe fordert.

Jedenfalls kann jetzt damit gerechnet werden, daß entgegen der Erklärungen der Reichsbank die Fortzahlung und Transferierung der Zinsen auf die ausländischen Reichsanleihen erfolgen wird. Es handelt sich dabei um den ins Gewicht fallenden Betrag von rund 100 Millionen RM. auf das Jahr gerechnet.

Die privaten Schulden.
Für die Behandlung der privaten Schulden werden die Abkommen mit der Schweiz und Holland, deren Kapitalisten nach denen der Vereinigten Staaten am stärksten an der privaten Kreditgewährung beteiligt waren, entscheidend sein.

Mit der Schweiz ist eine Verständigungsgrundlage gefunden worden, die im Wesentlichen die Einführung eines Clearing im gegenseitigen Einvernehmen bedeutet.

Die Zahlungen für alles, was Deutschland in die Schweiz liefert, bleiben in der Schweiz und fließen in einer Verrechnungskasse zusammen. Desgleichen sammeln sich die Zahlungen für alle schweizerischen Lieferungen nach Deutschland bei der deutschen Verrechnungskasse. Die in der Schweiz verbleibenden Beträge können im gegenseitigen Einverständnis verwendet werden. 1. zur Deckung der schweizerischen Warenlieferungen; 2. zur Deckung der Reiseverkehrskosten und 3. zur Deckung der Zinsen und anderen periodischen Leistungen, die Deutschland obliegen.

Man wird das Ende der Verhandlungen abwarten müssen, um sich ein abschließendes Urteil bilden zu können. Aus Berlin wird gemeldet, daß keine volle Transferierung der Zinszahlungen erfolgen soll, dafür sollen aber die schweizerischen Gläubiger einen Teil ihrer Kapitalforderungen durch verstärkte Tilgung zurückerhalten. Ein ähnliches Abkommen mit Holland steht vor der Unterzeichnung, während die Verhandlungen mit Schweden und den Vereinigten Staaten noch fortauern. Jedenfalls werden also auch Zinsbeträge für die privaten Schulden in erheblichem Maße transferiert werden müssen.

Das volle Transferitorium, das Schacht als vollendete Tatsache dem Ausland aufoktroieren wollte, ist gescheitert. Damit dauert aber die Krise der Reichsbank und die Krise des deutschen Außenhandels fort. Die Maßnahmen zur Drosselung der Einfuhr folgen einander auf dem Fuß.

Sinkende Beschäftigung in Deutschland.

Am einschneidendsten wirkt der Beschluß der Reichsbank, Devisen zur Bezahlung der Einfuhr nur in dem Maße zur Verfügung zu stellen, als bei ihr Devisen tatsächlich eingehen. Das geht natürlich nur auf Kosten der Wirtschaft und schon wird von der Textilindustrie ein Rückschlag infolge Rohstoffmangels gemeldet. Dazu kommt die staatliche Bewirtschaftung aller wichtigen Rohstoffe und wichtige Einfuhrverbote. So ist das zunächst bis zum 30. Juni befristete Einkaufsverbot von wollenen Rohstoffen und Halbfabrikaten im Ausland jetzt mit unbefristeter Dauer verlängert worden. Und die Folge? Die Absperrung vom Weltmarkt hat die deutschen Preise fortgesetzt in die Höhe getrieben. Man erinnert sich, daß die neue Reichswollverwertungsgesellschaft für deutsche Inlandwolle Festpreise bedeutend über den Weltmarktpreis festgesetzt hatte, um die deutsche Produktion anzustacheln. Jetzt haben die Wollpreise diese Festpreise bedeutend überschritten. Natürlich macht dieses Preisniveau, gegen das die Behörden immer wieder und immer vergebens ankämpfen, jeden Export von wollenen Fertigwaren unmöglich und das bedeutet sinkende Beschäftigung und sinkende Deviseneinnahmen.

Die ungenügende Devisenzuteilung hat zu einer völligen Verwirrung im Zahlungsverkehr geführt. In einem geharnischten Schreiben, das Herr Leith-Ross, Englands Vertreter in den Transferverhandlungen, eben an die deutsche Regierung gerichtet hat, heißt es:

„Meiner Regierung gehen in steigendem Maße Klagen zu, daß Zahlungen, die von Deutschland für bereits gelieferte Waren geschuldet werden, neuerdings nicht ordnungsmäßig geleistet werden. Diese Klagen scheinen besonders auf die jüngst getroffene Entschließung zurückzugehen, wonach die Zuteilung von Devisen an deutsche Importeure auf den Betrag beschränkt wird, der bei der Reichsbank täglich eingeht.“

Ich hoffe zuversichtlich, daß die deutsche Regierung diesen unerfreulichen Zustand bald wird wieder abstellen können, der sonst auf die Handelsbeziehungen und Kreditmöglichkeiten Deutschlands ernsthafte Rückwirkungen haben muß.“

Und der Engländer dringt sehr energisch auf Klärung! Ähnliche Klagen kommen aus anderen Ländern und immer mehr häufen sich die Fälle, in denen die ausländischen Exporteure die Auslieferung der Ware verweigern, bevor die Devisen überwiesen sind.

Die Krise der Handelspolitik.

Es ist also augenblicklich eine außerordentliche Unsicherheit in alle Geschäfte mit Deutschland hineingetragen. Genaue Kalkulationen werden immer schwieriger sowohl für die Importeure als Exporteure, wie auch für die deutschen Fabrikanten, die mit immer geringerer Sicherheit auf die notwendigen Rohstoffe, ihr Eintreffen im richtigen Zeitpunkt und in genügender Menge nehmen können. Aber diese privatwirtschaftliche Unsicherheit ist nicht das einzige. Diese Rohstoff- und Devisenbewirtschaftung trifft die verschiedenen Länder, mit denen Deutschland im Handelsverkehr steht, in ganz verschiedenem Maß. Da die Devisenzuteilung und Einfuhrerlaubnis von den deutschen Stellen willkürlich erteilt wird, je nachdem, was sie für die deutsche Wirtschaft als mehr oder minder wichtig betrachten, werden die anderen Länder in ihren Einfuhrmöglichkeiten ganz verschieden getroffen. Die Bestimmungen der Handelsverträge verlieren ihren Sinn, namentlich der Grundsatz der Meistbegünstigung und die Konfliktsmöglichkeiten müssen sich immer mehr häufen. Der auswärtige Handel Deutschlands muß deshalb in immer größere Schwierigkeiten kommen — jede vernünftige Handelspolitik immer unmöglicher werden.

Mit so schweren und zunehmenden Wirtschaftstörungen hat die Reichsbank schließlich den weiteren Abfluß von Gold zum Stillstand gebracht. Der Gold- und Devisenbestand betrug am 30. Juni 76,8 Millionen, um 300.000 Mark mehr als in der Vorwoche, während in der Woche vorher noch ein Abgang von 24 Millionen erfolgt war. Die Noten-„deckung“ beträgt zwei Prozent, die des Geldumlaufes 1,6 Prozent! Bemerkenswert ist die starke Inanspruchnahme der Reichsbank und die Steigerung des Notenumlaufes. Zugleich wird die Zusammensetzung des Wechselbestandes der Reichsbank immer schlechter, da rund 40 Prozent aus Arbeitsbeschaffungswechsels bestehen.

Wachsende Inflationspolitik.

Es ist deshalb erklärlich, daß trotz aller offiziellen Kundgebungen oder gerade ihrer wegen die Symptome steigender Inflationsfurcht zunehmen. Sehr merkwürdig ist, daß im Mai zum erstenmal seit mehreren Jahren bei den Sparkassen an Stelle eines Ueberschusses der Einzahlungen über die Auszahlungen ein Auszahlungsüberschuß von 6 Millionen entstanden ist. Die Einleger beginnen unruhig zu werden, mit Recht, angesichts der verantwortungslosen Finanzwirtschaft und der steigenden Inanspruchnahme der Sparkassenreserven für öffentliche Zwecke. Ebenso beweist die Häufung der Kundgebungen gegen das Hamstern nur das völlige Versagen dieser Mahnungen. Die Flucht in die Sachwerte geht fort und sie ist ja auch der einzige Schutz gegen die Folgen der Inflationspolitik der Diktatur. Der wirtschaftliche Verfall nimmt seinen Fortgang.

Dr. Richard Kern.

Seine ehemaligen Kriegskameraden bezichtigten ihn in aller Öffentlichkeit, er habe sich in Frankreich als Lump und Mädchenschänder gezeigt. Sie klagten ihn des Verbrechens der Notzucht an und zwangen ihn endlich, einen Beleidigungsprozeß anzustrengen. Es kam bei dieser Gelegenheit soviel Dreck zutage, daß Deutschland sich die Nase zubleibt.

Solange Streicher Hauptlehrer in Nürnberg war, rissen die Klagen der Eltern nicht ab. Streicher war ein sadistischer Prügelheld. Als ihm sein Amt genommen wurde, mußte er sich hinfert damit begnügen, seine »unglückliche Veranlagung«, wie es im neuen Sprachgebrauch heißt, auf dem Papier und in seinem Privatleben auszutoben. Bevor das Dritte Reich hereinbrach, rüchtigte ein deutscher Jude, dessen toter Vater durch die Kloake des »Stürmers« gezogen worden war, den Pogromhelden mit der Hundepetische. Der Tapferer nahm die Abreibung ohne Gegenwehr hin, denn staatlich sanktionierte Mordbanden, die er hätte zu Hilfe rufen können, gab es damals noch nicht. Erst unter Hitler und vor allem unter Göring, der seine Hände schützend über den blutdürstigen Zechgenossen hielt, konnte Streicher sich ganz entfalten.

Die bestialischen Morde, die dieser gefährliche Irre nicht zu begeben wagt, malt er sich an heißen Tagen und in schwülen Nächten tausendmal aus — und veröffentlicht die Erzeugnisse seiner kranken Phantasie in den Spalten seines »Stürmers«. Jede Zeile eine Schändung des Menschentums. Julius Streicher ist vielfacher Mörder, denn was er schreibt, das führen andere aus. Die Folterung, Mißhandlung, Abschachtung von aber hundert wehrlosen Menschen hat er, nur er verschuldet.

Es ist dafür gesorgt worden, daß die pornographischen Bilder und die widerlichen, unflätigen Artikel aus dem »Stürmer« im Auslande verbreitet wurden. Der Fall Streicher ist gegenwärtig eine schwere, kaum tragbare Belastung für das Hitlersystem. Aber Hitler wagt es noch nicht, diesen Verrückten zu beseitigen. Er will sich nicht unpopulärer machen, als er ohnehin nach den letzten Ereignissen ist, und er kann den Antisemitismus nicht entbehren, er hofft noch immer, die wachsende Unzufriedenheit in die Bahnen des Judenhasse ableiten zu können. Andere Diktatoren haben das gleiche versucht. Von den Aegyptern, Assyren, Syrern, Babyloniern und Persern im Altertum über das Spanien der Inquisition und das zaristische Rußland zieht sich eine Kette blutiger Judenverfolgungen bis ins Dritte Reich des 20. Jahrhunderts, das keinem seiner altertümlichen und mittelalterlichen Vorbildern an Blutrünstigkeit nachsteht. Aber kein Tyrann der Weltgeschichte konnte durch das antisemitische Ablenkungsmanöver den eigenen Untergang in Blut und Schande verhindern.

Julius Streicher tut gut daran, noch einmal Trompete zu blasen und im »Stürmer« seine kranke Phantasie auszutoben — es könnte ehestens zu spät dazu sein!

Geflüster um das Morden

Am Tage nach den Juni-Morden erhielt der deutsche Gesandte in London den Besuch eines älteren Lords.

„Ich beglückwünsche Sie von Herzen, Herr Botschafter!“ begann dieser das Gespräch.

„Zum Siege Adolf Hitlers über die Verschwörer?“

„Nein“, lautete die lächelnde Antwort, „dazu, daß Sie als hoher deutscher Funktionär Ihren Wohnsitz im Ausland haben.“

„Vati“, fragte der Hitlerjunge Knax seinen Erzeuger, „was ist denn das: homosexuell?“

„Das wird man, sobald man ein Verräter ist“, knurrte dieser.

Das Kaffeekränzchen der Hitleriken war in heller Aufregung. Die Führerin Amanda Kuhmilch beschwor, daß Hitler von den Ausschweifungen seiner Unterführer natürlich vordem keine Ahnung gehabt hatte.

„Aber vor ein paar Jahren sind doch schon die Röhmbriefe veröffentlicht worden“, wandte eine Unzufriedene ein.

„Meine Liebe“, verwies Amanda sie spitz, „wer wird denn immer noch auf diese niedrigen marxistischen Verleumdungen hereinfallen!“

In einem Berliner SA-Heim ist man am 1. Juli eifrig daran, die Bilder der »Verräter« von den Wänden zu entfernen. Röhm, Heines, Ernst, liegen schon zerrissen in einer Ecke. Im Uebereifer greift ein SA-Anwärter auch nach Görings Foto. — „Nein, den vorläufig noch nicht!“ brüllt ihn sein Vorgesetzter an. Muckl.

Streicher lebt!

Julius Streicher sprach in Nürnberg. Julius Streicher sprach in Dortmund. Julius Streicher ließ sich bei dem Besuch des Ministerpräsidenten Göring in Dinkelsbühl eine Trompete reichen und brachte seinem Schirmherrn ein Ständchen. — Julius Streicher lebt!

Julius Streicher sagte in Dortmund kurz nach dem Kameradenmord, was geschehen sei, werde einen Gesundungsprozeß herbeiführen (er findet jeden Mord gesund). Hitler sei zwar kein Christus, aber er stehe näher zu Gott als die höchsten Würdenträger der Kirche. — Näher mein Gott zu dir, auf der Stirn das Zeichen des Verrats, die Hände mit Kameradenblut beschmiert!

Julius Streicher tut gut daran, Trompete zu blasen, wenn Göring naht. Wer verstünde

die Blutsucht des durch Feigheit verhinderten Lustmörders besser, als der ebenbürtige Morphinst mit den achtundsechzig Uniformen? — Nach der Erschießung einiger Homosexueller versucht das System, sich der Welt als chemisch gereinigt vorzustellen. Die Welt glaubt den Herren Deutschlands weder den »Anstand«, noch die Sauberkeit. Um das Gegenteil aller hochtönenden Versicherungen zu beweisen, genügt allein die Tatsache, daß Julius Streichers »Stürmer« in vollem Glanze weiter erscheint.

Die Toten des 30. Juni mögen alle erdenklichen Landsknechtslasten besessen haben — mit Streicher konnte keiner an Gemeinheit konkurrieren. Einige Jahre nach dem Kriege machte er zum erstenmal von sich reden.

Schleicher - das Ende einer Utopie

Die Armee zwischen den Fronten

Der erschossene General Kurt von Schleicher ist der Welt noch über seinen Tod hinaus ein Rätsel.

Bald hat man ihn als den Vertreter der Junger dargestellt, bald als heimlichen Förderer Hitlers, dann wieder als den Vertreter der Schwerindustrie gekennzeichnet. „Ehrgeiziger Monarchist“ war er auch, „Bürokrat“ und „Intrigant“ sein selbstverständlicher Untertitel. Aber die Junker wollten von ihm gar nichts wissen. Im Gegenteil, für sie war der General ein gefährlicher Mann, der die Gefahr des Bolschewismus auf dem deutschen Lande hervorruft. Nun, und die Oathilfe wurde ja von Schleicher nicht gerade gefördert! Haben die Junker den General als Bolschewiken verschrien, so haben die Industriellen weiter Kreise ihm den Titel: „Staatssozialist“ gegeben. Und nicht nur die Schwerindustrie, auch die Chemie, auch Herr Warmbold, der mit dem durch Schleicher repräsentierten Staat um die Herrschaft über große Wirtschaftskomplexe, Junker und Schwerindustrie, die Chem-

oder Papen zu berufen.“ Auch später, nachdem die Reichswehr sich mit dem neuen Zustand abfinden mußte, kämpfte sie um die Erhaltung ihres Eigenlebens, um in geeigneter Zeit über Hitler und über den Nationalsozialismus hinauszugehen. Wir haben u. a. in der Nr. 42 und in der Nr. 47 zwei Probleme erörtert, indem wir aufzeigten, daß eine moderne Armee staatskapitalistisch sein muß, wogegen sich die entscheidenden Teile der Industrie bisher gewandt haben, und daß ferner der moderne Soldat viel selbständiger zu handeln in der Lage sein muß als der SA-Mann. Selbständiges Handeln kann aber nur aus dem Bewußtsein erwachsen, daß man eine Sache für sich und in seinem Interesse tut. Dieser neue Soldat, militärisch unbedingt notwendig, kann im wesentlichen nur der Arbeiter sein. Der General will ihn deswegen gewinnen. Das ist der Grund für Schleichers Gewerkschaftsfreundlichkeit. Wie der Krieg nur mit dem Arbeiter geführt werden kann — und heute mehr denn je! — so kann auch nur mit ihm regiert werden.

Am Ende des Regimes Schleicher war in der Armee eine Umfrage, ob mit den Arbeitern oder gegen sie regiert werden soll. Nur eine Stimme war für das Regieren gegen die Arbeiter! Aber diese Bejahung des Arbeiters hat seine Konsequenzen: man muß ihn gewinnen. Das kann nur durch Taten und nicht durch die Versicherung geschehen, daß es „nur noch einen Adel gibt, den Adel der Arbeit.“ Man muß also eine zielbewußte Sozialpolitik treiben. Dazu hatte sich Schleicher bekannt, er hob ja auch verschiedene Notverordnungen auf, sehr zum Aerger der Industriellen und der Junker. Eine solche Sozialpolitik war schon vom Standpunkt der körperlichen Leistungsfähigkeit notwendig.

Aber, und hier offenbart sich wieder der Gegensatz, die Generale müssen gerade um jene Zeit für den Ausbau der Sozialpolitik eintreten, wo die Unternehmer schon nicht mehr in der Lage sind, die bisherigen Erregenschaften der Arbeiter bestehen zu lassen.

Wenn Schleicher für den Staatskapitalismus eintrat, so natürlich nicht nur um die große Industrie für die wirtschaftliche Mobilmachung zu beherrschen, sondern auch um die Gesellschaft im Sinne seiner Bestrebungen umzuorganisieren, im Sinne eines Interessenausgleiches zu wirken.

Der General in der Zange.

Diesen bedeutenden General konnte die Bourgeoisie aus der Misere ihrer Gegenwart heraus nicht vorbehaltlos als den ihren fernern. Der General handelte nach den Gesetzen seines Berufes. Er hat im Kriege, wo er die Beziehungen zur Heimat zu pflegen hatte, seine Erfahrungen gemacht, die seine künftige Haltung bestimmten. Der Nationalsozialismus war für ihn vor allem darum die militärische Schwächung Deutschlands, weil er die Kluft zwischen Arbeitern und Unternehmern gewaltig vergrößerte. Die Prinzipien Thyssens und der Junker stiegten. Dadurch war die Sozialpolitik bedroht, selbst die reformistische der Gewerkschaften, die Radikalisierung der Arbeiterschaft und die Vertiefung der Spaltung innerhalb der Nation war die weitere Folge. Die militärisch notwendige Mitbestimmung der Arbeiter, der Weg zur freudigen Bejahung von Staat und Armee durch die arbeitende Bevölkerung wurde vernichtet. Der General sieht schon die Keime der künftigen militärischen Niederlage! Fieberhaft sucht er die Dritte Front herzustellen, von Gregor Strasser bis Leipart will er alle einigen. Keine Demagogie, nein! Es ist viel mehr. Es ist der krampfhafteste Versuch, die Klassen zum Zwecke der Kriegführung zu einen. Aber diese Einigung kann sich immer nur auf Kosten einer Klasse vollziehen. Diesmal hätten Junker und Bourgeoisie ihre Forderungen beschneiden lassen müssen. Sie wollten, sie konnten es nicht. Von allen verlassen, steht der General einsam da. Ein ehrlicher aber utopischer General! Die Entwicklung hat ihn grausam in die Zange genommen, seine Gedanken, die einerseits aus der Verschärfung des sozialen Gegensatzes erwachsen sind, sind andererseits aus denselben Ursachen heraus nicht mehr zu realisieren. Er hat nur eine Macht hinter sich, aber auch die scheinbar

nicht geschlossen: die Reichswehr. Er kann nicht an die Bajonette appellieren, weil gerade er weiß, daß man darauf allein nicht sitzen kann. Das eben war ja der Ausgangspunkt seiner Politik. Und die Reichswehr allein kann schlecht entscheiden. Der fortschrittlichste Soldat Deutschlands wird im Namen der Frontsoldaten beseitigt. Es fehlte ihm eine ökonomische Macht. Armee und Arbeiterklasse gegen den Nationalsozialismus? Wird die Arbeiterschaft auf ihre eigenen Interessen, wird sie auf ihr Lebensgesetz der Internationalität, wird sie auf ihren Anspruch der vollständigen Selbstherrschaft verzichten? Kann sie es? Hat sie mit den bestehenden Organisationen überhaupt noch die Kraft, sich zu behaupten, allein mit der Armee, die zudem keine Einheit darstellt, gegen die Uebermacht von Feinden zu kämpfen? Wäre das nicht auch das Ende der Armee? Gleichgültig, ob man siegt oder verspielt? Nein, jetzt muß man abwarten, es werden neue Gelegenheiten kommen, der Kampf geht weiter.

Hier war der eigentliche Mann der „zweiten Revolution!“ Deutlich genug hat sein Blatt, die „Tägliche Rundschau“, sich zu dieser Marschroute bekannt. Aber man irrt, wenn man glaubt, Röhm und Heines und wie sie alle heißen seien gefallen als Kämpfer für die zweite Revolution. Es wäre zu viel Ehre für diese Landsknechte, ihnen jenen Ruf zu lassen, den Göring ihnen ungewollt verschaffte. Gewiß kämpfen viele SA-Leute für dieses Ziel, aber die haben gerade mit jenen, die in den blutigen Junitagen erschossen wurden, wenig zu tun. Sie hatten überhaupt kein Ziel. Wer hat schon eins von ihnen vernommen? Aber Göring fürchtete, daß Schleicher den enttäuschten SA-Leuten ein Ziel hätte geben können!

Schleicher war niemals unser Mann. Schleicher ist ein Staatskapitalist, wir sind Sozialisten, deren Ziel die Assoziation freier und gleicher Produzenten ist. In diesem Unterschied liegt alles. Dieser Mann schwamm gegen den Strom. Er überragte seine Klasse, aus der er hervorging so beträchtlich, daß sie ihn nicht mehr als den ihren anerkennen konnte.

Er verneinte schon in hohem Maße wesentliche Seiten des Kapitalismus, ohne jedoch dem Sozialismus anzugehören. Er stand zwischen den Fronten, und war ein General ohne Volk, zu nichts Bestehendem konnte er ja sagen, außer zur Armee.

Sein Intrigieren war nur der Ausdruck seiner Sonderstellung, die Diplomatie sollte ihm jeweils geben, was ihm fehlte: Bundesgenossen. Er mußte mit jedem gehen und tat es, wenn er glaubte, seinem Ziel näherzukommen. Vielleicht wäre er jetzt mit den Monarchisten, vielleicht auch mit Röhm gegangen, wenn dieser den Bestand der Reichswehr garantiert hätte. Sprengpulver gegen die Hitlerherrschaft hätte er von allen Seiten genommen. Aber man darf die Mittel bei ihm nicht für den Zweck halten, den Weg nicht für das Ziel.

Unlösbarer Widerspruch!

Der General, der aus dem Weltkrieg große Lehren zog, ist niedergestreckt. Aber der Widerspruch, den er verkörperte, bleibt bestehen. Der Kapitalismus kann ihn nicht lösen. Aber immer wieder wird aus der Wehrmacht heraus der Versuch dazu unternommen. Sie kann nicht darauf verzichten. Neue Schleicher werden kommen.

Aber niemand wird am Ende siegen können, denn es gibt kein dauerndes Zwischenstadium, das nicht Kapitalismus und nicht Sozialismus ist.

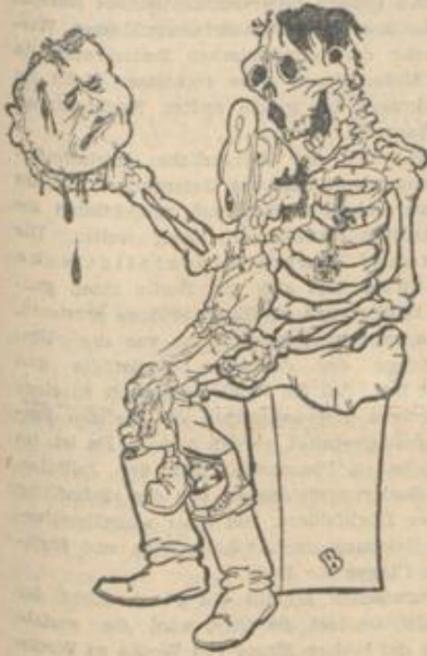
Will man auch nach dem 30. Juni noch glauben, daß es einen nationalen und deutschen Sozialismus gibt? Nein, dieser „Sozialismus“ ist am 30. Juni, auch äußerlich sichtbar, zugrundegegangen. Freilich, in den Köpfen vieler, oft sehr aufrechter Menschen, lebt er weiter. Es ist der utopische Sozialismus unserer Tage. Er ist aus der Not geboren. Und die Not des General von Schleicher war die Not der Wehrmacht im absteigenden Kapitalismus. Er hat sie bitter gespürt. Im hoffnungslosen Kampf, sie zu überwinden, wurde er getötet. Ein Bürogeneral? Die Vorstel-

lung, daß ein General nur auf dem Schlachtfeld zu kämpfen hat, war schon vor dem Kriege reichlich naiv, sie ist es heute mehr denn je. Schleichers gesamter Kampf war die Vorbereitung der großen Schlacht!

Mancher Offizier wird noch an dem Widerspruch zwischen seiner Aufgabe und seinen Wünschen, Vorstellungen und Möglichkeiten zugrundegehen. Mancher wird den Widerspruch so zu lösen suchen wie einst Scheringer, der nun auch zu den Erschossenen zählen soll. Sie alle werden keine Sozialisten im Sinne des Proletariats, auch Scheringer wurde es nicht, aber sie hören auch auf, Diener des Kapitalismus zu sein. Sie schweben zwischen den Klassen, sind deklassiert und suchen das Volk, um sich wieder zu finden, um ihren Beruf erfüllen zu können. Wir werden uns noch wundern, wieviel Offiziere und Generale beim Proletariat Anschluß suchen werden. Denn das ist die Klasse, die allein in der Lage ist, jene Prinzipien zu verwirklichen, jene Wehrhaftigkeit zu erreichen, die für den General der Gegenwart unerreichbar ist. Für den Kapitalismus ist Schleicher schon zu fortschrittlich, der Sozialismus wird sich militärisch in jeder Beziehung — solange es überhaupt noch notwendig ist — vollkommen anders organisieren müssen. Er hat keinen Raum mehr für die alten Generale, wie fortschrittlich immer sie auch sein mögen, von Ausnahmen hier abgesehen. Die Armee ist in der Zange, und nie wird sie aus ihr herauskommen. So ist Schleichers Leben ebenso bezeichnend für die Problematik der Armee im Gegenwartskapitalismus, wie sein Tod ein bezeichnendes Symbol ist! Fred War.

Das Glückwunschtelegramm

Wir wissen uns von Sympathien für Röhm, Heines, Ernst und Genossen frei. An Männer ihrer Art können die Römer, als sie das Wort „de mortuis nil nisi bene“ schufen, ebensowenig gedacht haben, wie an die Gestalten der Sieger. Aber wir lehnen es ab, die Beschuldigungen, die die Ueberwindenden Gefallenen ins Grab nachrufen, soweit sie nicht durch glaubwürdige Zeugen bestätigt sind, als wahr anzusehen. Sie sollen Verrat geübt haben. Worin er bestanden hat, wird uns verschwiegen. Wahrscheinlich ist Göbbels mit den Beweisen noch nicht fertig. In seinen Bekanntmachungen, die sich wie immer mehr durch Dreistigkeit als durch Schlüssigkeit auszeichnen, stimmt verschiedenes nicht. Die Verschwörer sollen ihre Mannschaften mit dem Schlachtruf: „Der Führer ist gegen uns, die Reichswehr ist gegen uns“ auf die Straße geschickt haben. Aber sie sind sämtlich in ihren Betten ergriffen worden. Und kann man sich vorstellen, daß die Erhebung der SA von Wiessee aus geleitet werden sollte? Der Ort scheint uns dafür genau so wenig geeignet zu sein wie Neu-Babelsberg. Putschisten, die sich in Villeggiaturen zurückziehen und noch dazu in verschiedene, räumlich weit von einander getrennte, scheinen uns keine unmittelbare Gefahr zu sein. Merkwürdig ist auch, daß bei Schleicher erst bei seinem Tode die Beweise für ein Zusammenwirken mit Röhm gefunden worden sein sollen. Warum sollte er dann verhaftet werden? In Wahrheit ist der General einfach ermordet worden. Mehrere bis an die Zähne bewaffnete Polizisten sollen nicht imstande gewesen sein, einen Widerstand, den ihnen der kluge Mann 16-richterweise entgegengesetzt haben soll, anders als durch Waffengebrauch mit Todeserfolg zu überwinden? Und zweifellos hat man ihm seine Frau in den Tod nachfolgen lassen, um die Augenzeugin des begangenen Verbrechens zu beseitigen. Man sieht, daß im Dritten Reich Gleichberechtigung der Geschlechter besteht. Alle sind vor dem Morde, der das Gesetz von Hitler-Deutschland ist, gleich! Beständen greifbare Tatsachen, durch die ein Verrat, worin er immer bestand, nachzuweisen wäre, so würde es unfaßbar sein, einmal daß sie nicht sofort mitgeteilt worden sind und ferner, daß Hitler die Schuld seiner Widersacher nicht durch ein sei es noch so summa-



Freunde!

rie und Hitler haben den General gerade gestürzt. Alle standen sie gegen ihn, und schon in seinem eigenen Kabinett war er von allen Seiten gebunden. Für sie war er wirklich der „soziale General“, dem man u. a. seine guten Beziehungen zu den Gewerkschaften nicht vergessen konnte.

Begreift man Schleicher aus seiner Zeit und aus seiner Funktion heraus, so erkennt man nicht nur die Widersprüche eines einzelnen Menschen, sondern zugleich einen tiefen Widerspruch im kapitalistischen System.

Es ist der Widerspruch zwischen der Notwendigkeit dessen, was für die Sicherung des Landes nach der Auffassung des modernen Generals getan werden müßte, und dem, was der Kapitalismus in seiner absteigenden Phase für die Sicherung des Landes tun kann.

Das Wehrproblem des absteigenden Kapitalismus.

Das Bewußtsein hinkt zeitweilig beträchtlich nach. In Bezug auf die Notwendigkeiten des modernen Krieges ist das in besonders hohem Maße der Fall. Nur so erklärt er sich, daß weite Kreise in der „SA die größte und beste Armee der Welt“ sahen, Röhm für sie der Krieg war, und Deutschland schon allein darum für kriegsfähig gehalten wurde, weil sein Rohstoffbedarf beträchtlich stieg. Nach dem 30. Juni denkt man ganz allgemein anders darüber. Die ausschlaggebenden militärischen Kreise haben schon immer anders darüber gedacht. Nicht umsonst kämpften sie gegen den Nationalsozialismus, nicht ohne Grund war Schleicher der letzte Mann vor Hitler, der letzte Versuch der Armee, und nicht ohne Sorge um die militärische Kraft Deutschlands bat Hammerstein am 29. Januar 1933 den alten Hindenburg, „mit Rücksicht auf die Wehrmacht kein Kabinett Hitler

Das geborstene Führerdogma

risches Verfahren in aller Öffentlichkeit hat feststellen lassen. Man kann nur annehmen, daß die Erschossen die Verwirklichung des Hitler-Programmes aus der Zeit vor der Machterlangung angestrebt haben. Das wäre allerdings von nationalsozialistischem Standpunkt aus schwärzester Verrat.

Ein Umstand, der die Anklage gegen Röhm und seine Freunde unterstützt, soll allerdings nicht verschwiegen werden. Der Reichspräsident, bekanntlich ein Spezialist für deutsche Treue, hat Hitler ein Glückwunschtelegramm geschickt, worin von hochverräterischen Umtrieben der Toten die Rede ist. Das vorletzte Telegramm derselben Art hatte Franz von Papen für seine Marburger Rede erhalten. Das erinnert uns an eine hübsche Geschichte des „Simplicissimus“ aus der Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges. Eine illustre Gesellschaft hatte eine Wahrsagerin aufgesucht, um sich von ihr den Ausgang des Konfliktes prophezeien zu lassen. Und die weise Frau flüster-te: „Ich sehe die gewaltigen Heere, zum Kampf bis aufs Messer gerüstet. Ich sehe ein Meer von Blut. Wer da siegen wird, kann ich nicht sagen. Aber das erkenne ich mit Sicherheit: Der Sieger wird ein Glückwunschtelegramm aus Berlin bekommen.“ Dieser Witz ist wieder aktuell geworden.

Das gleichgeschlechtliche Vorbild

„Völkische Gesinnung Kindersegnen. Unser deutsches Volk hat viel umgelernt in den letzten anderthalb Jahren, und wir können uns freuen über die Ausweitung und die Festigung der neuen Gesinnung. Nur auf einem Gebiete sind weite Kreise leider noch sehr zurück, das ist die Einstellung zum Kindersegnen... dem erbgesunden Kinderreichtum... nur tüchtiger Kindersegnen, opferfreudiges Elternstern stichern unser Volkstum für die Zukunft.“

(Aus der Hitler-Presse.)

Adolfs Kinder-Reichtum läßt ebenfalls schön grüßen!

Ueberholt

Warum heißt Kandrzin jetzt Heydebreck? Am 21. Juni 1921 stürmte das Freikorps Heydebreck den Ort Kandrzin und warf die polnischen Eindringlinge hinaus. Hauptmann Peter von Heydebreck, heute SA-Gruppenführer von Pommern, führte seine Wehrwölfe zum Sturm. Der Bericht bildet einen Teilausschnitt aus dem ungemein packenden, herzerfrischenden, mit Freimut und tollem Humor geschriebenen Erinnerungen Peter v. Heydebrecks...
(Frankische Nazipresse.)

Keine unnötige Sorge! Heydebreck heißt schon wieder Kandrzin. Gemordete Kameraden sind ungeeignet für Lesebuch-Legenden!



Väterchen weiß nichts

Es ist der gleiche Nebel, den alle Despoten und Potentaten zu allen Zeiten um sich verbreiten ließen: sie wollten das Beste, sie wußten das Schlimmste nicht. „Väterchen Zar“ wußte selbstverständlich nicht, wie sein Volk von der Ochranas geknütet und mißhandelt wurde; „unser Franzel“ wollte das Beste für alle Völker Oesterreich-Ungarns, aber die Parteien verhinderten es; Mussolini wollte selbstverständlich die Exzesse seiner schwarzen Banden nicht, aber sein Arm reichte eben nicht überall hin — und Hitler, natürlich will er „das Beste“, aber seine Unterführer — — —

Die politisch primitiven Schichten jedes Volkes bauen sich ihren jeweiligen Volksvater nach ihrem jeweiligen Bilde und das des deutschen Spielers aller Gattungen war 1933 danach: Schückelgruber. Nirgends wird die Vernebelung der Verantwortung so toll getrieben, wie in seinem „totalen Staat“. Alle politischen Diskussionen beginnen mit der Zauberformel, daß er das Beste will. Wer das nicht zugibt, läuft Gefahr, ins K-Z zu wandern, was Adolf natürlich wieder nicht will. Weder die Verteidiger des braunen Irrsinn, noch die Kritiker kommen ohne die gleiche Schutzformel aus: Er will das nicht. Ob Schulze über die teure Butter schimpft, ob ein Literatorkuli schlichtern etwas mehr Freiheit für Aesthetisches fordert oder ob Göbbels gegen Papen zetert: immer beruft man sich auf den „Führer“. Denn was irgendwie nach eigener Meinung schmeckt, ist ja verboten. Und so hört der Deutsche seit einem Jahre ununterbrochen die Zauberfor-

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das deutsche Reichsgesetz vom 13. Oktober 1933 bedroht mit dem Tode oder mit Zuchthausstrafe ohne zeitliche Einschränkung den, der es unternimmt, einen Angehörigen der Sturmabteilungen oder der Schutzstaffeln der NSDAP aus politischen Beweggründen zu töten. Eine bloße Vorbereitungshandlung, die nach dem Allgemeinen Strafgesetz straflos ist, wie z. B. die Bereithaltung einer Waffe, läßt also schon ein Todesurteil zu. So ist in Hitler-Deutschland das Leben von Subjekten geschützt, die der Führer als Pestboulen bezeichnet, denen er nachsagt, daß sie sich Lustknaben gehalten, daß sie die Beiträge der ärmsten Parteimitglieder in riesigem Umfange für Festessen und Trinkgelage verschwendet haben, denen er vorwirft, daß sie einen Hauch moralischer Pest ausströmen, der jede Mutter davon abhalten müßte, ihnen ihr Kind anzuvertrauen. Und diese Beschuldigungen sind begründet obwohl sie von Hitler herrühren. Was aber wäre dem zugestoßen, der sie noch vor kurzer Zeit erhoben hätte!

Hitler hat eine größere Zahl von höchsten Führern der SA erschießen lassen. Dieser Mann, in dem angeblich die edelsten Tugenden des edlen Germanentums vereinigt sind, hat sich die blutigsten orientalischen Despoten zum Muster genommen. Auf einen Wink seiner Hand ist, ohne daß eine Untersuchung stattgefunden hat, geschwiegen denn ein gerichtliches Urteil gefällt worden ist, das Blut von Männern vergossen worden, die er selbst mit einer Gloriole ausgestattet hatte. Nach seinem eigenen Gesetz hat er darauf das Leben verwirkt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Vollziehung der von ihm selbst über sein Haupt heraufbeschworenen Strafe nicht lange auf sich warten lassen wird. Wir wissen, daß der Führer, wenn ihn die bei ihm häufigen hysterischen Weinkämpfe schütteln, auszurufen pflegt, die Kugel für ihn sei bereits gegossen. Und wieder ist dies jetzt wahr, obwohl er es sagt. Er wird in kurzem ein toter Mann sein. Das Blut seiner Freunde wird ihn ersticken.

Immerhin hat er das von ihm aufgerichtete System überlebt, denn es ist bereits erledigt und verbreitet den charakteristischen Vorwusungsgestank. Wie vertritt sich das Gefasel von der unbeschreiblichen Herrlichkeit der germanischen Rasse damit, daß angeblich die Röhm, Heines, Ernst und Genossen, die noch gestern von den Teutomanen als herrlichste Blüte des Deutschtums gepriesen worden sind, die, wie ihr Rang beweist, als die Elite der Elite galten, sich mit einer fremden Macht verschworen haben, um das Braunnauer Edeleis zu knicken, und um in der Art von Marxisten dem Führer den Dolch in den Rücken zu stoßen?

Und welchen Wert kann das Prinzip des Führertums beanspruchen, wenn

der Mann, der sich annaht, für 65 Millionen Deutsche zu denken und zu handeln, vor aller Welt das Bekenntnis ablegen muß, daß sich in der von ihm geleiteten Bewegung eine Korruption breit gemacht hat, wie sie noch nicht dagewesen ist. Er war darüber unterrichtet, daß Röhm vor etwa zwei Jahren einen Dienstmann und einen Strichjungen von der Straße weg in ein Berliner Absteigequartier mitgenommen, sich mit den Kerlen ins Bett gelegt und sie, um sich daran zu ergötzen, durch das Versprechen von Entgelt zu geschlechtlicher Betätigung veranlaßt hat. Trotzdem machte er ihn zum Stabschef der SA, zum Ehrenbürger von Bayern und zum Reichsminister. Er wußte, daß Heines einer der Maitressen Röhm's war und er ernannte ihn doch zum Polizeipräsidenten von Breslau. Wenn er jetzt gegen das Paederastentum in der Partei wettet, so fragen wir, wie es kommt, daß Graf du Moulin-Eckart und Herr Rainer, die gewohnheitsmäßig gegen § 175 RStGB verstoßen, immer noch in seiner nächsten Umgebung sind. Hitler hat es zugelassen, daß die deutsche Jugend mit allen Mitteln des Zwanges zum Eintritt in die nationalsozialistischen Jugendorganisationen gepreßt wurde, obwohl ihm bekannt war, daß die Persönlichkeit vieler Subjekte, die sie leiteten, die Befürchtung des völligen moralischen Verderbs der Seelen der Knaben und Jünglinge rechtfertigte. Ob er solche Zustände nicht ändern konnte oder wollte, ist gleichgültig. In beiden Fällen hat er sich als Führer in den Abgrund erwiesen, in den er hineinrühren mag und muß, damit kein weiteres Unheil entsteht.

Die Stellung Hitlers soll durch die von ihm angeordneten Massenerschießungen verstärkt worden sein? Weit gefehlt! Die beiden tragenden Pfeiler des Dritten Reiches, das Rassen- und Führerdogma, sind geborsten. Uebrig bleibt ein Meer von Schlamm, bleibt die Anarchie. Hitler hat unter seinen Kreaturen fürchterliche Musterungen gehalten, wie vor etwa 100 Jahren der Sultan unter den Janitscharen. Und was ist die Folge? Der Führer ist in noch höherem Maße als bisher zur Puppe der Reichswehr und des Großkapitals geworden. Die Beseitigung Röhm's entsprach den Wünschen der Schwerindustrie. Wir wissen, daß Herr Reusch von der Guten-Hoffnung-Hütte schon vor Wochen in vertrautem Kreise mit Befriedigung die Tage des Stabschefs, dem die Herren vom Languam-Verein nicht trauten, als gezählt bezeichnet hat. Er ist ein guter Prophet gewesen Wilhelm II. brachte einst aus dem Kreise der Schwerindustriellen den Gedanken der Zuchttausvorlage heim. Hitler dankt dem Verkehr mit denselben Herren eine Verstärkung der Blutinstinkte

Als kürzlich in Frankreich hintereinander mehrere Ministerien gestürzt wurden, höhnten die Nazizeitungen über die Minderwertigkeiten des parlamentarischen Regimes. Uns scheint es erträglicher zu sein, daß ein-

mal ohne Grund eine Regierung entfernt wird, als daß Narren, Heuchler, verwahrloste Subjekte und Verbrecher solange an der Spitze des Staates bleiben können, bis sich die Waffen, auf die sie sich stützen, gegen sie richten. Aber trösten wir uns. Wir werden auf ihr Verschwinden nicht mehr lange zu warten brauchen!

Projektmadier des Untergangs!

Der Besitzer eines bekannten Berliner Citylokals hat in einem Berliner Blatt ein Bild des absterbenden und von brauner Mißwirtschaft erdrosselten Berliner Zentrums gezeichnet, wie es grauer und deprimierender auch der bestmögliche Miesmacher nicht fabrizieren könnte.

„Die Betriebe“, so sagt dieser verzweifelte Fachmann, „drohen zu sterben. In leeren, unvermietbaren Räumen rufen die bekannten Schilder um Hilfe. Und in notvermieteten Läden bieten Würfelbuden und Schnellphotos, amerikanische Billards und deutsche Roulettes, Marmeladenspiellapparate und Kartoffelpufferküchen das Bild einer dürftigen Kirmes. „Eine so entstellte Gegend“, ruft resignierend der Kenner aus, „mag nicht die nötige Zahl von Fremden anzulocken...“

So sieht es, nach dem Urteil eines loyalen Bürgers des „Dritten Reiches“ in der Berliner City nach 17 Monaten nationalsozialistischer „Wirtschaftsaufschwunges“ aus!

Was dieser Mann zur Rettung der sterbenden City der Reichshauptstadt empfiehlt, ist nun typisch hitler-sozialistisches Rezept! Aufhebung des Stebenuhrienschusses, Wiederkehr der paradiesischen Zeiten, also, da der Unternehmer seine rechtlosen Kulis im Stehkragen bis in die späten Nachtstunden schikanieren konnte.

Während der bürgerliche Wirtschaftsfachmann sein Lied des Unterganges und des Zusammenbruchs anstimmt, projektieren die bankrotten Hochstapler lustig weiter. Die Essener Nationalsozialistische Zeitung läßt sich aus Berlin einen ganzen Blütenkranz knalliger „Pläne“ servieren. Da spricht man geschwollen von der „Umformung“ der deutschen Großstädte und stellt fest, daß die Reichshauptstadt zu einer „würdigen Repräsentantin des Dritten Reiches“ ausgestaltet werden müsse. Da ist, im stürmischen Phantasieantrieb der Jullibitze, von Sanierungsfeldzügen, von der „Schaffung“ weiterer Blickfelder, von einer „durchgreifenden Behebung der Asphaltwüste“ und ähnlichen Dingen die Rede.

Inzwischen zerfällt die Stadt, stirbt der Handel, verödet die City, wird die soziale Lage der breiten Masse von Woche zu Woche trostloser. Projektiert und schwadroniert wird jedoch im alten propaganda-ministeriellen Tempo, wenn auch den Preisfechern von Schall und Rauch das Wasser bereits an der Kehle steht!

mel um seine Ohren knallen. Bei der ungeheuren Zahl der Einfalligen wirkt's schließlich wie einst Odoreklame.

Der Osaf läßt sich diese Vernebelung gern gefallen, und dies Stück Feigheit ist schwer zu überbieten. Vom Reichsgericht erklärte er einst großmütig, in „seiner Bewegung“ geschehe nichts, was er nicht wisse, heute weiß er nichts davon, daß er seine Kreaturen korrumpiert hat, bis auf die Knochen, daß und wie im K-Z geschunden wird, daß er seit fünfzehn Jahren Haß gesät hat, daß er für seine Banden von Hindenburg die Naacht der langen Messer gefordert hat, daß er allen alles versprach und sich den Ausbeutern längst vor dem 5. März verkaufte.

Während des Weltkriegs war in patriotischen Bilderhandlungen ein rührender Kitsch zu sehen: Wilhelm II. vor dem Kreuz eines Soldatenfriedhofs knieend; darunter der Text: „Ich habe es nicht gewollt...“ Er hatte nur seine ganze Regierungszeit hindurch die gepanzerte Faust geschüttelt. Das Bild war der verlogene Kitsch, der während des großen Massenmordens geboren wurde. So möchte Hitler für ewig ins Volksbewußtsein eingehen: Tote, Greuel und Gräber ringsum, aber er, der Oberhetzer, Führer und Halbtrompeter — er hat es nicht gewollt...
Die freitheitlichen Volksmassen werden ihm die Komödie versalzen. Jetzt läßt der Bandenführer seine Kameraden abknallen, um sich ins Trockene zu retten, läßt Drecksätzen auf ihre Sargdeckel schmeißen, um seinen Namen aus der Schußlinie zu bringen. Jetzt rettet er die „Söhne der deutschen Mütter“ vor denen, die er zu SA-Führern

machte, denn er hat ja von ihrer kriminellen Beschaffenheit trotz klarer Personalakten und allem öffentlichen Lärm nichts gewußt. Aber jetzt stehen seine eigenen Leute auf, reißen ihm die Biedermannsmaske vom Gesicht und erzählen der Welt, wie sehr Väterchen sein Bestes wollte. Das verlogene, feige Spiel geht zu Ende.

Süden und Norden

Seit der Schriftsteller Ignazio Silone seinen großartigen Roman „Fontamara“ geschrieben hat, weiß man, daß er im Boden der Cafonis, der armen Tagelöhner, Halbbauern und Handwerker der Abruzzen wurzelt und daß sein Kampf dem Faschismus gilt, dessen Wesen und Werden er auch in einem Buche mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zergliedert hat. In seinem jetzt erschienenen Novellenband „Die Reise nach Paris“ (Verlag Oprecht u. Helbing, Zürich) bleibt er der Abruzzenscholle treu. Nur bricht in diesen Erzählungen der bittere Humor seiner Feder selbstherrlich durch: in leichten Porträts wie dem der berufsmäßigen Totenbeteuerin Letizia oder des Dorfbriefschreibers Don Aristotile, die beide jegliches Weltgeschehen durch die Brillen ihrer skurrilen Berufe sehen — und noch stärker in wuchtigen sozialen Bildern. Der arme Cafoni, der als blinder Passagier im Hundekasten nach Paris fährt, weil er den Druck und die ewig saure Polenta seines heimischen Kaffs nicht mehr aushält und der marode wieder zurückkommt; der Schreiner Simplicio, der von Mussolinis Carabinieri ohne rechten Grund zu Tode gebetet und von den armen Teufeln seines Nestes als Brigant gefeiert wird, ob-

wohl er gar keiner ist — das sind Schicksale, deren Tragikomik erschüttert und ihre Helden über die Zeitgebundenheit äußerer Geschehens weit hinaushebt. Unsichtbar kreist die politisch-kämpferische Tendenz im Blutstrom der gesamten Handlung mit. Hinter einem grotesken Humor verbirgt sich der revolutionäre Zorn des Dichters; nur in der Erzählung vom Spitzel, der aus der Falle entwischt, wird er deutlicher und warnend. Ueber allem aber bleibt das Wort seines gebeteten Simplicio: Der Mensch könnte gut sein... Viel ausführlicher kann der arme Cafoni nicht werden, denn das Reden hat man ihm einst in der Verbannung abgewöhnt.

Nabezu das Gegenteil dieser Art, den Kampf der Ideen im Hintergrund spielen zu lassen, erscheint Oscar Baums Roman „Zwei Deutsche“ (La Bibliothèque, Antwerpen). Konstruktiv in der Form, mit Fragezeichen am Schluß, ein mit viel Diskussion beschwerter Ausschnitt aus den Gefilden des nördlichen Faschismus. Zwei städtische Vertreter der jungen Generation — hitlergläubig der eine, kommunistisch der andere — streiten für ihre Ideale. Der Hakenkreuzler ist der Vertreter der braunen Ideologie vom Führerglauben und mystisch-rassistischer Volksverbundenheit; die nebulose „Stimme des Blutes“ ist ihm Richtschnur und Kompaß seines Denkens, während es der Kommunist mit einem radikalen Rationalismus hält. Baum läßt ihnen beiden Gerechtigkeit widerfahren, verfälscht weder ihren Idealismus, noch ihre Argumente und will so die Gegensätze, die in der deutschen Jugend mit einander ringen, dichterisch offenbaren.

Wer hat recht?

Goethe in „Dichtung und Wahrheit“.

14. Buch:

„Dieser Geist, der so entschieden auf mich wirkte und der auf meine ganze Denkweise so großen Einfluß haben sollte, war Spinoza. Nachdem ich mich nämlich in aller Welt um ein Bildungsmittel meines wunderlichen Wesens vergebens umgesehen hatte, geriet ich endlich an die „Ethik“ dieses Mannes... Ich fand hier eine Beruhigung meiner Leidenschaften, es schien sich mir eine große und freie Aussicht über die sinnliche und sittliche Welt aufzutun.“

Goethe in „Dichtung und Wahrheit“.

16. Buch:

Ich hatte lange nicht an Spinoza gedacht, und nun ward ich durch Widerrade zu ihm getrieben. In unsrer Bibliothek fand ich ein Büchlein, dessen Autor gegen jenen eignen Danker heftig kämpfte und, um dabei recht wirksam zu Werke zu gehen, Spinozas Bildnis dem Titel gegenüber gesetzt hatte mit der Unterschrift: Signum reprobationis in vita gerens, daß er nämlich das Zeichen der Verwerfung und Verworfenheit im Angesicht der Welt. Dieses konnte man freilich bei Erblickung des Bildes nicht leugnen; denn der Kapferstich war erbärmlich schlecht und eine vollkommene Fratze, wobei mir denn jene Gegner einfallen mußten, die irgend jemand, den sie mißwollten, zuvörderst entstellen und dann als Ungeheuer bekämpfen... Ich erinnerte mich noch gar wohl, welche Beruhigung und Klarheit über mich gekommen, als ich einst die nachgelassenen Werke jenes merkwürdigen Mannes durchblätterte. Diese Wirkung war mir noch ganz deutlich, ohne daß ich mich des Einzelnen hätte erinnern können; ich eilte daher abermals zu den Werken, denen ich soviel schuldig geworden und dieselbe Friedensluft wehte mich wieder an. Ich ergab mich dieser Lektüre und glaubte, indem ich in mich selbst schaute, die Welt niemals so deutlich erblickt zu haben.

„Zeitschrift für Deutschkunde“, Verlag Teubner, Leipzig-Berlin, Heft 3/1934. — Artikelserie „Goethe in der neuen Schule“, Artikel: „Goethes Weltanschauung im deutschen Unterricht“.

Da das Sein für Goethe nur als Leben zu fassen ist, so muß der Arbeitsunterricht darauf bedacht sein, das gegensätzliche Verhältnis Goethes zu Spinoza herauszuarbeiten.

Der Verlag Teubner ist einer der bedeutendsten Schulverlage des Dritten Reiches. Also scheint Goethe sich über seine eigene Weltanschauung gründlich getäuscht zu haben.

Hitler zahlt alles!

Auch den Erweiterungsbau der Reichskanzlei. In Nürnberg wurde an einem Juleonntag eine „Gartenskulptur Julius Streicher“ eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit — bei welcher nicht? — hielt der berühmte Frankfurter eine Rede, in der er laut Bericht der „Frankfurter Tagesszeitung“ u. a. folgendes zum besten gab:

„Auch Adolf Hitler täte seinen verantwortungsvollen Dienst ohne jegliche Entschädigung, er habe sogar einen Erweiterungsbau der Reichskanzlei aus eigener Tasche bezahlt.“

Da staunt wohl der Nürnberger Kleingärtner, wie soviel Geld in der Tasche eines ehemaligen Anstreichergesellen sein kann. Aber er fragt nicht, wie es hineingekommen ist, sonst geht es ihm schlecht!

Aber da sich dieser Wortkampf auf höherer gelatiger Stufe abspielt, kommt das ureigene graue Zeitkolort des nationalsozialistischen Blutwahns zu kurz; die beiden Jungen bleiben sozusagen in der Luft ihrer Zeit hängen. Zum Schlusse, als Rolf einigen Brüdern Kampf der braunen Banden am eigenen Leibe erlebt hat, nimmt er dem kommunistischen Freund das Versprechen ab, das „neue Werden auf allen Gebieten zu beobachten“ und dann erst ein abschließendes Urteil zu fällen. Die Entwicklung hat den Streit sehr schnell vereinfacht. Der Dichter möge verzehren, wenn wir hier dem drastischen Verlauf der Dinge entsprechend weiter fabeln: dieser idealistische Rolf könnte entweder seit einem Jahr im Konzentrationslager oder seit dem 30. Juni erschossen sein. Leute mit solchen Herzen müssen in diesem Sumpfe scheitern und damit ihr ganzer mystischer Blut- und Führerglauben. Br. Br.

Moral 1934

Die Bergner verboten — besserer Ehebruch empfohlen.

Da die nationalsozialistischen Filme infolge ihrer Langweiligkeit vor leeren Häusern laufen, sehen sich die Filmfirmen des Dritten Reiches genötigt, Unterhaltungsschmarren der ältesten Art zu drehen oder bewährte Filme von ehemals wieder anzusehen. Das hat man auch mit dem guten Film „Der träumende Mund“ versucht. Der „Angriff“ veröffentlicht naumehr triumphierend eine Zuschrift, aus der hervorgeht, daß der Film auf Anraten der Filmkammer wieder zurückgezogen wurde. Dann beißt sich Göbbels Leibblatt in lächerlichem Kommentar

Hitlers Doldstoß gegen den Nationalsozialismus

„Aber wo bleibt der Sozialismus des neuen Staates, wo bleibt die Verwirklichung jener großen Gesichtspunkte und Gedanken, die der Nationalsozialismus auf dem Wege über die Deutsche Arbeitsfront zum Wohl von Staat und Wirtschaft verwirklicht sehen will?“

Diesen Nazistößeufzer konnte man noch am 11. Juni in dem Organ der Lederarbeiter lesen. Auch die übrige Presse der Arbeitsfront wettete seit Wochen gegen die Reaktion. So schreibt noch die neueste Nummer des Bauarbeiterblattes:

„Seit Wochen schreiben wir im „Grundstein“ gegen die Reaktion, die selten so frech und anmaßend war, denn in dieser Zeit. Seit Wochen waren wir in banger Sorge, was denn eigentlich werden sollte, wir stellten uns zunächst in die Reihen gegen die Miesmacher und Saboteure, wartend auf den Befehl von oben, den Feind der nationalsozialistischen Revolution... im besonderen aber des deutschen Handarbeiters in breiter Front und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln angreifen zu dürfen.“

Inzwischen ist kraft neudeutschen Staatsmordrechtes vom obersten Schirmherrn der deutschen Arbeitsfront jeder Ansatz zur Revolution gegen die Reaktion blutig niedergeschlagen worden. Der Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hat seiner gesamten SA-Prätorianergarde den Dolch in den Rücken gestoßen, um alle Macht im Staate an die Thyssen, Krupp, Schmitt, Schacht und ihre großkapitalistischen Auftraggeber auszuliefern. Der Platzhalter des Monopolkapitalismus hat sein Bekenntnis zur Totalität in der totalen Kapitulation vor dem Geldsack verwirklicht. Der Führer ist, solange er noch geduldet wird, zum Geführten der kapitalistischen Kräfte geworden.

Die SA-Landsknechte waren den Kapitalisten als Massenorganisation erwünscht, solange sie sich als Henkersknechte gegen die Arbeiterschaft betätigten. Sie durften und mußten schlagen, foltern, schießen und morden, um die Ausbeuter vor dem Zorn ihrer Opfer zu schützen. Nachdem die Zerschlagung der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung vollbracht, der letzte Rest von gesetzlichem Arbeiterschutz zerstört war und die Sklaverei der Arbeitsmenschen gesichert schien, hatte der Führer SA seine Schuldigkeit getan und sollte gehen.

Da die SA-Leute nach 17 Monaten Hitlerregime es wagten, immer noch an den „Deutschen Sozialismus“ ihres Führers zu glauben, mußten die Gläubigen in Massen ins Jenseits befördert werden. In Deutschland aber herrscht Ruhe, Friede und Wohlstand im wahrsten Sinne des Wortes.

Man konnte gespannt sein, was die der SA sozial nahestehenden NSBO und Arbeitsfront zum blutigen Verrat der eigenen Massenorganisation durch den Führer zu melden

haben würden. Es ist eine einzige große Lüge.

Unter der schamlos verlogenen Ueberschrift „Der Führer schlägt die Reaktion“ berichtet ein Soldschreiber im „Grundstein“:

„Keiner von uns aber wußte oder glaubte, daß die eigentlichen Träger dieser sabotierenden Bewegung in den eigenen Reihen im Führerkreise der SA selbst zu suchen seien... Nun ist der Führer mit aller Strenge vorgegangen und hat das Verräternest, die eigentlichen Träger der reaktionären Strömung, ausgehoben und die Schuldigen als Hochverräter abgeurteilt.“

Also nicht die Thyssen, Schmitt und Schacht verkörpern die Sozialreaktion, sondern die proletarischen SA-Funktionäre sollen die Exponenten der arbeitfeindlichen Kapitalistenclique gewesen sein. Sie mußten erschossen werden, um die wahren Verfechter des Deutschen Sozialismus im kapitalistischen Lager zu befreien. Diese faustdicke Geschichtslüge wagt ein Blatt der Arbeitsfront in der Ausgabe vom 4. Juli 1934 zu Papier zu bringen.

Noch vor wenigen Wochen haben die feigen Bonzen der Arbeitsfront den früheren Treuhänder Pg. Engel als den Pionier der NSBO und als den kühnen Anwalt der Arbeiter gefeiert und bebubelt und heute bringen diese braunen Patentlügen nicht soviel deutschen Mut auf, um den Mitgliedern der Arbeitsfront auch nur ein Wort über die Ermordung Engels durch die Kapitalistenbühel Hitler-Göring-Göbbels zu veröffentlichen.

Man hat inmitten der Massenmordaktion noch nicht einmal Zeit gefunden, die Buchanzeige über „die revolutionäre Aktion der NSBO vom 2. Mai 1933“ betitelt: „Die Befreiung des deutschen Arbeiters“ dem Feuer zu übergeben. Sie prangt mit dem Lob auf Johannes Engel noch in allen Blättern der Reichsbetriebsgemeinschaften. Im Vorwort des Reichsobmannes Schuhmann heißt es an der Spitze des Buches, das ein Standardwerk der Arbeitsfront sein soll: „Unser Dank gehört dem Stabschef der SA Reichsminister Pg. Röhm, dessen SA und SS am 2. Mai 1933 der NSBO in Treue zur Seite stand.“ Am Schlusse des Buches wird empfohlen: „Ernst Röhm, Geschichte eines Hochverraters.“ Das zur Massenverbreitung in der Arbeitsfront bestimmte Werk umfaßt über zweihundert Seiten. Was blüht sich hier an Brennstoff für den kommenden Winter.

Mit welchem Ekel aber müssen die Bauarbeiter diesen entehrten „Grundstein“ auf den nächsten Misthaufen werfen, wenn ihr Reichsbetriebsleiter, der Renegat Ullmann, auch noch „tiefbewegt“ seinem Führer für die Ermordung der SA- und NSBO-Kameraden dankt und sich folgendermaßen ausschleimt:

„Wir haben mit Genugtuung erkennen dürfen, daß Sie (Mein Führer) die Gegner der deutschen Arbeit zerschmettern.“

Aber diese schmierigen Ullmänner der Arbeitsfront haben alle Ursache, neue Treuegelübisse für Adolf Hitler abzulegen, denn der dem neuen Stabschef Lutze von Hitler übergebene Befehl vom 1. Juli findet vorläufig nur auf die SA Anwendung. Die Bonzen der Arbeitsfront sind noch davon verschont geblieben „im Benehmen und in ihrer Aufführung vorbildlich“ zu sein. Sie können auch künftig aus den Arbeitergroschen das gewohnte Schlemmerleben weiter führen. „Das Vorbild der Einfachheit“ wird nur von der SA erwartet. Auch das Verbot, „sich vor aller Öffentlichkeit zu betrinken“, ist nur für die SA-Führer und Parteileiter erlassen.

Wenn der „Grundstein“ meint, daß „zutiefst der deutsche Handarbeiter dem Führer zu Dank verpflichtet ist“, so weiß jeder Arbeiter heute, was er Adolf Hitler und seinem System zu verdanken hat. Er weiß, daß Hitlers Verrat an seiner SA den Verrat der Arbeiterschaft an die Großkapitalisten besiegelt hat. Die zweite Revolution hat am 30. Juni 1934 nicht stattgefunden, die zweite Revolution wird die sozialistische Revolution sein!

Landesverrat

Unter der Ueberschrift „Landesverräterische Miesmacherei in der Landwirtschaft“ meldet die „Bayerische Volkszeitung“:

„Der Stabsabteilungsleiter im Reichsnährstand, Dr. E. Winter, nimmt entschieden Stellung gegen das Landesverräterische Auftreten von Miesmachern in der deutschen Landwirtschaft. Es handele sich um Saboteure, die ihre Gegnerschaft gegen die Agrarpolitik des Reichskanzlers und des Reichsbauernführers zunächst beim Reichserbhofgesetz durch gehässige Agitation bekundet hätten. Nachdem sie damit bei dem gesunden Sinn der deutschen Bauern abgeprallt seien, setzten sie nunmehr unverschämte Lügen über die vom Reichsbauernführer in der Außenhandelspolitik eingenommene Haltung in die Welt. Sie glaubten dies tun zu können, weil große Teile der Handelsverträge ja nicht veröffentlicht werden, so daß sie meinen könnten, sie würden nicht ertappt. Sie vergaßen aber, daß sie mit ihrer Taktik ihr eigenes Vaterland schädigten, indem sie die auf eine Befreiung Europas hinielende Außenpolitik des Führers im Auslande bloßstellen suchten. Damit dürfte der Tatbestand der Sabotage und des Landesverrates gegeben sein.“

„Reichsjägermeister“ Göring hat ein Gehege für Wildperde, Wisente und Elche im Heisein des diplomatischen Korps in der Schorfhöhe eröffnet. „Es war“, wie der „Angriff“ sagt, „ein Tag von geschichtlicher Bedeutung.“

Nazibonzen ihre Informationen über den jeweiligen guten Ton beziehen!

Geschichten ohne Anfang

Da die Hitler-Eiche nach dem 30. Juni abgestürzt wurde, wußte der Gemeindevorstand nicht, wen er verhaften sollte. Drum verhaftete er: zwei Nazis, zwei Sozialisten, zwei Kommunisten, zwei Jungdeutsche, zwei Stahlhelmer, zwei Homosexuelle, zwei Deutsch-nationale und zwei Frauen vom Luisenbund.

An diesem Tage wurde aus Deutschland kein Toter gemeldet, weshalb sich des Auslandes eine nie dagewesene Aufregung bemächtigte.

Ein paar Dutzend alter Freunde blieben auf der Strecke, weshalb er zum Reichsjägermeister ernannt wurde.

Worauf die, die mit Kanonen nach Kindern geschossen hatten, empört behaupteten, der große Bruder im Norden habe die Ehre seines Volkes besudelt.

— — — kaum Notiz davon, aber als ein paar namhafte Bürgerliche mit gekillt wurden, schrieb die Weltpresse in Entsetzen auf.

Und als sich der Pulverdampf verzogen hatte, sagte Magda: „Da biste im letzten Momment wieder mal auf die richtige Seite gefallen.“

— — — konnte der Antkeiderhändler kaum Platz für die gebrauchten SA-Uniformen schaffen, während die Zivilkeldelhändler bald vor leeren Läden standen.

Bis zum 30. Juni hatte der tapfere Sarghändler jede Gleichschaltung abgelehnt — nach diesem Tage konnte er sich nicht mehr bremsen und wurde Mitglied der NSDAP.

Und da der SA-Mann nicht wußte, ob er das Bild Röhm's oder das Bild Hitlers von der Wand nehmen sollte, hakte er sie alle beide ab und hing wieder den Vorsitzenden des Kaninchenzüchterverbandes, Herrn Reißnagel (Doppelformat), an die alte Stelle, so daß der helle Fleck an der Wand sogleich verdeckt wurde.

Deutsches Recht

Am Sonnabend wurde gemordet. Am Mittwoch aber war das Reichskabinett nervenstark genug, um ein Gesetz über die Akademie für Deutsches Recht zu beschließen. Sie wird eine Körperschaft öffentlichen Rechts des Deutschen Reiches mit dem Sitz in München sein.

Im übrigen nehmen wir an, daß auf dieser Akademie das Pistolenschießen gelehrt wird und was sonst so neuerdings „rechtens“ ist.

Ein Denken — ein Fühlen!

„Die engen Grenzen der Schichten, der Parteien und Klassen fielen! Es gibt nur noch einen Willen, ein Denken und ein Fühlen!“

(Die Westfälische Landeszeitung über die „Sonnenwende an germanischer Thingstätte.“)

Ein Denken — ein Fühlen! Wir registrieren diesen wahrhaft blutigen Witz ohne Kommentar.

Unsere Totenliste!

Die Opfer der gemordeten Mörder

Die Namen derer, die auf Hitlers Befehl am 30. Juni, 1. und 2. Juli ermordet worden sind, sind noch nicht alle bekannt. Unter den Gemordeten befindet sich der Heines, den man auch im Tode nicht beleidigt, wenn man ihn einen mehrfachen Mörder nennt. Neben ihm haben sich auch die übrigen SA-Führer bis hinauf zum Stabschef Röhm als Mörder und Mordanstifter betätigt. Sie haben die SA zu ihren verbrecherischen Taten gegen die demokratische und sozialistische Bevölkerung aufgehetzt, sie haben die Befehle zu den Ueberfällen und den Mordanschlägen erteilt, vom Chef des Stabes kam der vor einigen Monaten bekannt gewordene Befehl, daß für jeden getöteten SA-Mann sofort sechs bis acht politische Gegner zu erschließen sind.

Die Mörder von vorgestern, die die Gemordeten von gestern sind, haben eine lange Liste von Opfern auf ihrem Gewissen.

Es sind seit Anfang 1933 in Deutschland annähernd 500 Männer auf die brutalste Weise hingemordet worden. Man hat sie in ihren Wohnungen, in den Büros, auf der Straße, kurz, wo man verhaßte politische Gegner erwischen konnte, niedergeschlagen, niedergestochen oder niedergeschossen. Man hat andere in die Konzentrationslager geschleppt, dort geprügelt und nach Methoden gefoltert, denen gegenüber die des Mittelalters verblassen. Man hat sie zu Krüppeln geschlagen, in der Zelle aufgehängt, sie aus den Fenstern hoher Stockwerke in den Hof hinabgestürzt, oder sie „auf der Flucht erschossen“.

Eine furchtbare Liste, die aber unvollständig ist, weil bei weitem nicht alle Morde bekannt sind.

Nicht den ermordeten Mördern, sondern ihren Opfern muß sich die Welt zuwenden!

Neben denen, die noch in den Konzentrationslagern den entsetzlichsten Mißhandlungen ausgesetzt sind, neben den anderen, die, bis zum Wahnsinn gefoltert, in den Irrenanstalten endeten, beklagen die Sozialdemokratie, das Reichsbanner, die Eiserner Front die nachstehenden Todesopfer.

Ermordet wurden:

1. Breslau: Philipp, Verwalter des Gewerkschaftshauses, erschossen am 8. 3. 33.
2. Offenbach: Reichsbannermann Bleß, durch SA tödlich verletzt am 5. 3., gestorben am 8. 3. 33.
3. München: 1 Reichsbannerkamerad wird am 9. 3. im Gewerkschaftshaus als Leiche aufgefunden.
4. Chemnitz: der Verlagsdirektor der Chemnitzer „Volksstimme“, Landgraf, wird im Gebäude der „Volksstimme“ von der SA erschossen.
5. Braunschweig: Hans Salle, Inseraten-Werbeleiter des Volksfreund, erschossen.

6. Braunschweig: Wilhelm Grotehenn, Postbeamter, zu Tode geschleift.
7. Braunschweig: Matthias Theßen, Geschäftsführer des Baugewerksbundes, totgeschlagen.
8. Breslau: Hans Alexander, Ortssekretär des Reichsbanners, im Konzentrationslager Papenburg erschossen am 2. 9. 33.
9. Duisburg: Schlösser, Angestellter des Metallarbeiterverbandes, als Leiche aus dem Rhein gezogen.
10. Duisburg: Birk, Bezirksleiter der Binnenschiffer, ermordet, als Leiche aus dem Rhein gezogen.
11. Duisburg: Rodenstock, Angestellter des Verkehrsbundes, ermordet, als Leiche aus dem Rhein gezogen.
12. Duisburg: Schmalhaus, ehrenamtlicher Funktionär des ZdA, ermordet, als Leiche aus dem Rhein gezogen.
13. Konz.-Lager Sonnenburg: Ritter, 52 Jahre alt, von SA-Mann Müller zu Tode gefoltert.
14. Oberhausen: Schmidt, soz. Jugendgenosse, im Mai 1933 von SA-Mann erschossen.
15. Konz.-Lager Börgemoor: Ludwig Pappenheim, Schmalkalden, „auf der Flucht“ erschossen. Pappenheim war stark kurz-sichtig.
16. Braunschweig: Otto Rose, Reichsbannerkamerad, im Konzentrationslager zu Tode geprügelt.
17. u. 18. Ohlau: 2 Gewerkschaftsangestellte im Büro des Gewerkschaftshauses am 2. März 33 erschossen.
19. Bremen: 1 Reichsbannerkamerad stirbt am 3. März 1933 an den Folgen schwerer Mißhandlungen durch SA.
20. Thaleschweller: 1 Genosse der Eisernen Front wird von SA bei einem Ueberfall getötet.
21. Kiel: Rechtsanwalt Spiegel wird in der Wohnung von SA erschossen am 12. 3. 33.
22. Felgeleben bei Magdeburg: Kresse, Stadtrat, wird von SA am 12. 3. 33 erschossen.
23. Berlin: Rechtsanwalt Günther Joachim stirbt am 18. 3. 33 an den Folgen schwerer Mißhandlungen durch SA.
24. Spandau: Erich Mayer, Führer der Soz. Arbeiterjugend, wird am 22. 3. 33 als verstümmelte Leiche aufgefunden.
25. Chemnitz: Rechtsanwalt Dr. Weiner wird am 12. 4. 33 erschossen aufgefunden.
26. Krefeld-Uertingen: Beyer, Beigeordneter, wird erschossen aufgefunden am 18. 4. 33.
27. Berlin: Arthur Müller, Funktionär der SPD, von SA zu Tode mißhandelt am 12. Mai 33.
28. Frankfurt/M.: Dr. Schäfer, erschossen aufgefunden am 17. 7. 33.
29. Plauen i. V.: Eugen Fritsch, Redakteur Volkszeitung f. Vogtland, von SA-Mann auf dem Transport ins Konzentrationslager Hohnstein totgeschlagen, Ende September 1933.
30. Braunschweig: Otto Rock, Reichsbannerführer, ermordet am 4. 7. 33.
31. Braunschweig: Benno Ehlers, am 4. 7. ermordet.
32. Braunschweig: Hermann Basse, Sekretär

- des Eisenbahnverbandes, am 4. Juli 33 ermordet.
33. Köpenick: Johannes Stelling, MdR, Parteivorstandsmittglied, am 22. Juni 33 ermordet.
34. Köpenick: Richard Abmann, Reichsbannerführer, am 22. Juni ermordet.
35. Köpenick: Paul van Essen, Reichsbannerführer, am 22. Juni ermordet.
36. Köpenick: R. Krahl, am 22. Juni ermordet.
37. Köpenick: Paul Pohl, am 22. Juni ermordet.
38. Köpenick: Anton Schmaus, am 22. Juni ermordet.
39. Dachau, Konz.-Lager: Hunglinger, Pol-Major München, ermordet.
40. Dachau, Konz.-Lager: Michael Sigmann, Vorsteher Ortskrankenkasse Pasing, ermordet.
41. Dachau, Konz.-Lager: Felix Fechenbach, Redakteur, auf dem Wege ins Lager ermordet.
42. Breslau: Dr. Ernst Eckstein, zuletzt Führer der SAP, stirbt an den erlittenen Mißhandlungen.
43. Marienbad: Prof. Theodor Lessing, am 30. August 33 ermordet.
44. Papenburg, Konz.-Lager: Otto Eggerstedt, Pol.-Präs. von Altona, am 12. Oktober 33 ermordet.
45. Neustrum b. Papenburg, Konz.-Lager: Buse, Polizeimstr. in Bochum, Ende Nov.-Anfang Dezember 33 ermordet.
46. Berlin-Britz: Obst, SPD-Funktionär, nach der Verhaftung am 9. 4. 33 erschossen.
47. Hamburg: Biedermann, MdR, wird als Leiche an der Bahnstrecke aufgefunden, soll angeblich aus fahrenden Schnellzug gesprungen sein.
48. Lübeck: Dr. Solnitz, Redakteur Lübecker Volksbote, am Entlassungstag angeblich in der Zelle erhängt.
49. Berlin-Wedding: SPD-Bezirksvorsteher an Mißhandlungen gestorben am 25. 3. 33.
50. Chemnitz: Max Ruff, Reichsbannerkamerad, erschossen aufgefunden am 11. 4. 33.
51. Hannover: Anton Maciossuk, infolge Verletzungen bei Mißhandlungen gestorben am 30. 6. 33.
52. Papenburg, Konz.-Lager: Bergmann, Polizist, ermordet am 10. 9. 33.
53. Kiel: Henk, als „in Konzentrationslager gestorben“ gemeldet.
54. Lübeck: Fick, Reichsbannerkamerad, zum Tode verurteilt und hingerichtet, hatte sich bei Ueberfall durch SA zur Wehr gesetzt und soll dabei einen SA-Mann getötet haben. Revision wurde verworfen und F. am 8. 3. 34 durch Enthauptung gemordet.

In den Tod gehetzt:

1. Berlin: Ebel, Geschäftsführer beim Hauptverband der deutschen Krankenkassen, verübt Selbstmord in Untersuchungshaft am 14. April 1933.
2. Bündheim bei Braunschweig: Wilhelm Reupke, Konsumgeschäftsführer, verübt im April 1933 Selbstmord.
- 3./4. Berlin: Ernst Katz und seine Ehefrau

5. Lina, Tochter Scheidemanns, erschleßen sich in ihrer Wohnung am 9. Mai 1933.
5. München: Toni Prüf, MdR, vergiftet sich am 9. Juni 1933.
6. Burg Hohnstein, Konz.-Lager: Glaser, Arbeiter aus Ottendorf bei Sebnitz, begeht am 11. August 1933 Selbstmord.
7. Köln: Heinrich Jäger, Bevollmächtigter des Bauarbeiterverbandes, wird als Leiche aus dem Rhein gezogen.
8. Köln: Bertram, sozialdem. Funktionär, erhängt sich im Walde, um nicht verraten zu müssen.
9. Köln: Willy Sieke, früherer Bezirkspartei-sekretär, wird schwer leidend ins Konzentrationslager geschleppt, mißhandelt, stirbt wenige Wochen nach der Entlassung.
10. Worms: Franck, Reichsbannerkamerad, begeht Selbstmord am 23. März 1933
11. Breslau: Prof. Schoeller, Bakteriologie, begeht nach der Entlassung aus der Schutzhaft Selbstmord am 13. April 1933.
12. Düsseldorf: Dr. Odenkirchen, Beigeordneter, begeht Selbstmord im Polizeigefängnis am 13. April 1933.
- 13./14. Paris: Dr. Freymuth und Frau, Senatspräsident, begehen Selbstmord am 18. Juli 1933.
15. Sonnenburg, Konz.-Lager: Ein sozialdemokratischer Funktionär erhängt sich am 11. August 1933.
16. Berlin: Otto Schweitzer, Gewerkschaftsführer, begeht Anfang Dezember Selbstmord.
17. Rostock: Moral, Professor, begeht Selbstmord am 17. Feber 1934.
18. Kleslau, Konz.-Lager: Ludwig Marum, früher Staatsrat, seit Mai 1933 in Schutzhaft, erhängt sich am 29. März 1934.
- 19./20./21. Bielefeld: Brinkmann, Berufsschuldirektor, begeht mit Frau und Kind Selbstmord am 2. Dezember 1933.
22. Berlin: Lindemann, früher Ortskrankenkassendirektor, begeht Selbstmord am 12. August 1933.
23. Altona: Ein Eisenbahnbeamter begeht nach der Verhaftung durch SA im Gefängnis Selbstmord: Mitte September 1933 gemeldet. Er hatte Angriffe auf Marxisten nicht unerwidert gelassen.
24. Lübeck: Kaehding, Reichsbannerkamerad, erhängt sich, nachdem er zum Tode verurteilt worden ist, in der Zelle.

Front des Geistes

Neue bemerkenswerte Veröffentlichungen
Von der Zeitschrift für Sozialismus (Verlagsanstalt Graphia, Karlsbad) ist soeben Heft 10 erschienen. Es enthält neben anderem einen Aufsatz von Karl Heinrichsen, „Die Umwandlungskrise der Diktatur, dem wegen seiner Schlussfolgerungen erhöhte Bedeutung zukommt.“

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: „Graphia“; alle in Karlsbad; Zeitungstarif bzw. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.
Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR K 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung K 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland K 2.— (K 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung: (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes 0.30 (3.60) Belgien Frs 2.— (24.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guld 0.30 (3.60), Deutschland Mk 0.25 (3.—), Estland E-Kr 0.22 (2.64), Finnland Fmk 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d 4.— (Sh. 4.—) Holland Gld 0.15 (1.80) Italien Lit. 1.10 (13.20) Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit 0.55 (6.60), Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pl. 0.018 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Saargebiet F. Fr. 1.50 (18.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20) Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20) USA 0.08 (0.96)
Einzahlungen können auf folgende Postscheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift „Neuer Vorwärts“ Karlsbad, Post 46.149, Oesterreich: „Neuer Vorwärts“ Karlsbad, Wien B-198.304, Polen: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Warschau 196.163, Schweiz: „Neuer Vorwärts“ Karlsbad, Zürich Nr VIII 14.697, Ungarn: Anglo-Chechoslowakische und Prager Creditbank Filiale Karlsbad Konto „Neuer Vorwärts“, Budapest Nr 2029, Jugoslawien: Anglo-Chechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad Konto „Neuer Vorwärts“, Beograd Nr. 51.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.

DAS PARISER TAGEBLATT
Chefredakteur: GEORG BERNHARD
bringt unter anderem
regelmässig BERLINER BRIEF
mit unerhört interessantem Tatsachen-Material, trotz Zensur und Diktatur
Aussagen führender Politiker aller Länder zu den europäischen Problemen
Beiträge hervorragender Dichter und Gelehrter speziell der aus Deutschland Verbannten
Demnächst Interessantes Preis-Ausschreiben:
14 JAHRE REPUBLIK
Grosse Umfrage bei Gelehrten, Publizisten, Staatsmännern:
„Die Zukunft der Welt“
Neuer hochaktueller Roman von **BALDER OLDEN: ROMAN EINES NAZI**
Endlich die verschiedenen Sonder-Gebiete
Die moderne Frau — Reise und Verkehr — Sport — Technik u. Wirtschaft
Probenummern gratis - Bestellungen beim
„PARISER TAGEBLATT“
PARIS (5^e), 51, Rue Turbigo

Oranienburg
Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten
Von Gerhart Seger
Mitglied des Deutschen Reichstags der V., VI., VII. u. VIII. Wahlperiode
Mit einem Geleitwort von **Heinrich Mann**
Die Schrift ist eine Anklage gegen das System der Gewalt, dem Zehntausende unschuldige Menschen in den Konzentrationslagern ausgesetzt sind. Der Verfasser läßt seinem Berichte die Eidesformel vor deutschen Gerichten vorangehen: „Ich schwöre, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde!“ Er hat das Manuskript als Strafanzeige gegen die mit vollem Namen angeführten SA-Verbrecher dem Reichsjustizminister, dem Oberreichsanwalt und dem Stabschef der SA gesandt. Die Antwort darauf war die sofortige Ueberführung der in Deutschland lebenden Frau mit dem neunzehn Monate alten Kindchen des Verfassers in das Konzentrationslager Roßlau, aus dem sie nach drei Monaten unter dem Druck der allgemeinen Empörung besonders in England befreit worden ist.
Preis in: Belgien 10.50 Frs. / Bulgarien 48.— Lewa / Dänemark 2.10 Kr. / Frankreich 7.50 Frs. / Großbritannien — 1.10 Pfund Sterling / Jugoslawien 24.— Dinar / Niederlande 0.75 Gulden / Oesterreich 2.60 Schilling / Palästina — 100 P. Pfd. / Polen 2.60 Zloty / Rumänien 55.— Lei / Schweden 1.90 Kronen / Schweiz 1.55 Frs. / Tschechoslowakei 10.— K 5 / USA. — 50 Dollar.
Bestellungen durch jede Buchhandlung oder direkt an Verlagsanstalt „Graphia“ Karlsbad CSR.